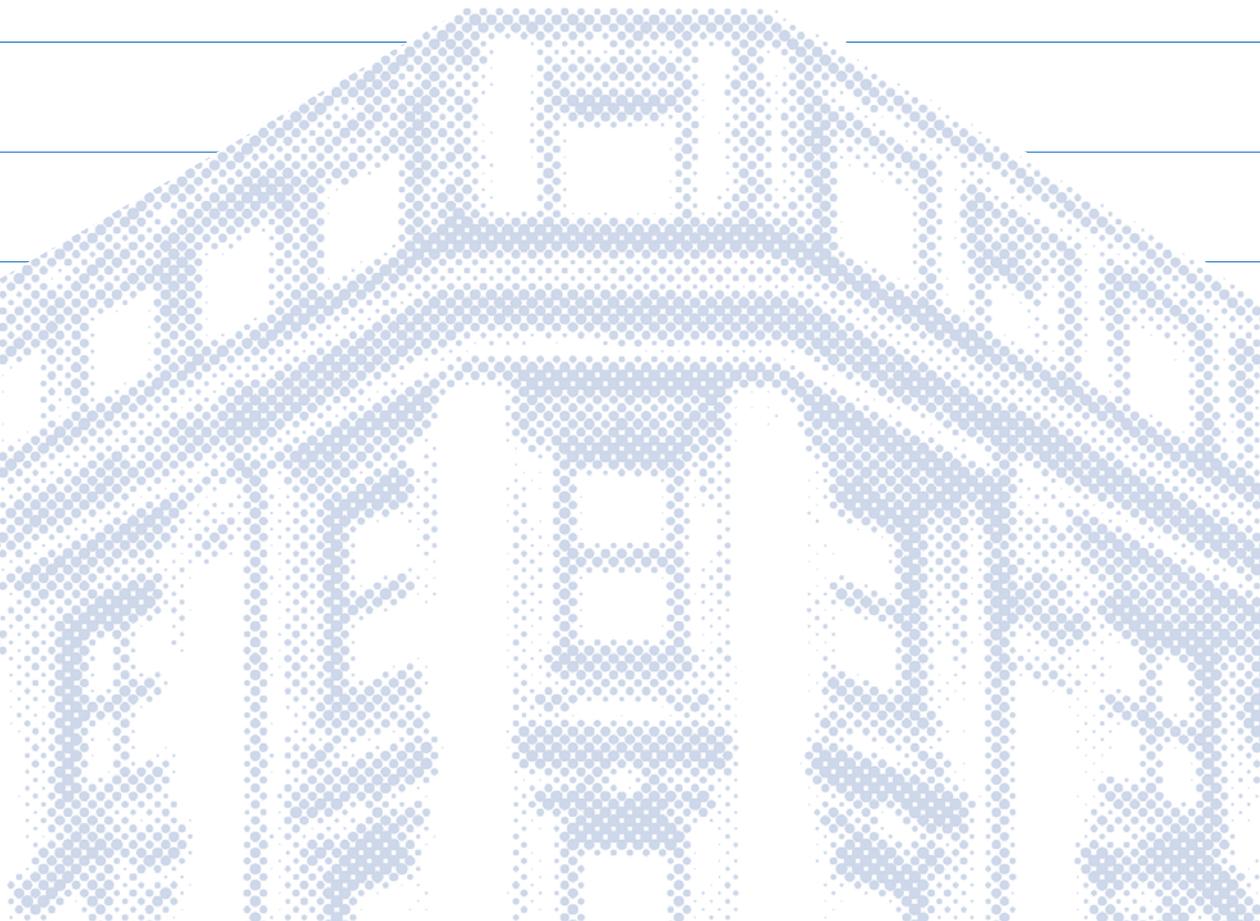


IHF

Bayerisches Staatsinstitut für
Hochschulforschung und Hochschulplanung

JAHRESBERICHT 2010



Impressum

Jahresbericht 2010

Herausgeber: Bayerisches Staatsinstitut für Hochschulforschung und Hochschulplanung

Prinzregentenstraße 24, 80538 München

Tel. 089/2 1234-405, Fax 089/2 1234-450

E-Mail: Sekretariat@ihf.bayern.de

Internet: <http://www.ihf.bayern.de>

Redaktion: Dr. Lydia Hartwig

Bayerisches Staatsinstitut für Hochschulforschung und Hochschulplanung

Graphische Gestaltung: Haak & Nakat, München

Satz: Dr. Ulrich Scharmer, München

Druck: Steinmeier, Deiningen

ISSN 1869-0637

IHF

Bayerisches Staatsinstitut für
Hochschulforschung und Hochschulplanung

JAHRESBERICHT 2010

**BAYERISCHES STAATSIKITUT FÜR
HOCHSCHULFORSCHUNG UND HOCHSCHULPLANUNG**

Leitung: Prof. Dr. Dr. h. c. Hans-Ulrich Küpper

Inhalt

Vorwort	2
Über das Institut	4
Projekte des Jahresarbeitsprogramms 2010	
Steuerung von Hochschulen	8
Studium und Studierende	13
Übergänge Schule – Hochschule – Beruf	22
Forschung und wissenschaftliches Personal	30
Internationalisierung und internationale Vergleiche	32
Weitere Arbeiten: Beiträge zur Hochschulforschung	35
Wissenschaftliche Tätigkeiten außerhalb des Jahresarbeitsprogramms 2010	36
Bibliothek und Dokumentation	38
Personal und Ausgaben	39
Anhang	
Jahresarbeitsprogramm 2011	43
Errichtungsverordnung vom 18. Dezember 1972 in der Fassung vom 1. Januar 1983, zuletzt geändert durch Verordnung vom 12. September 2000	45

Vorwort

Die Hochschulforschung befindet sich seit einigen Jahren im Aufwind. Eine wichtige Ursache hierfür sind die vielen Reformen, die in den vergangenen Jahren in den Hochschulen durchgeführt wurden und die auf Seiten der Politik zu einem steigenden Informationsbedarf über die Wirkungen dieser Reformmaßnahmen führten. Im Arbeitsprogramm des IHF finden sich daher viele Projekte, welche sich mit den Wirkungen dieser Reformmaßnahmen befassen oder diese begleiten, so zum Beispiel die Einführung von Studienbeiträgen sowie die Evaluierung von Bachelor- und Masterstudiengängen in Bayern. Beide Projekte haben im vergangenen Jahr eine zentrale Rolle im IHF gespielt. Wichtig waren auch Arbeiten zum Thema Studienabbruch und Studien-erfolg, Qualitätsmanagement in der Lehre sowie eine umfangreiche Arbeit zur Ausbildung von Universitätsprofilen. Alle diese Projekte haben interessante Ergebnisse erbracht.

Im Arbeitsbereich Steuerung von Hochschulen konnte eine Dissertation abgeschlossen werden, die unterschiedliche Profile von Universitäten auf Basis eines Forschung und Lehre umfassenden Indikatorensystems in vier verschiedenen Fächergruppen erfasst. Die Ergebnisse zeigen, dass die besten Werte in Bezug auf Ausstattung und Leistung in den einzelnen Fächergruppen von unterschiedlichen Universitäten erreicht werden und keine Universität in allen an ihr vertretenen Fächergruppen an erster Stelle steht.

Der Arbeitsbereich Studium und Studierende wurde von drei Projekten mit hoher bildungspolitischer Relevanz bestimmt: Das vom IHF breit angelegte Monitoring zu den Auswirkungen der Studienbeiträge auf das Studierendenaufkommen und die soziale Zusammensetzung der Studierenden ergab, dass die Studierendenzahlen seit Einführung der Beiträge insgesamt gestiegen sind, dass knapp ein Drittel der Studierenden von der Zahlung befreit ist und sich ihre soziale Zusammensetzung sowie ihre Studienfinanzierung durch BAföG kaum verändert hat. Ferner wurde gezeigt, dass ein Großteil der Studienbeiträge zur Verbesserung der Studienbedingungen eingesetzt wird.

Der im Juli 2010 veröffentlichte Zwischenbericht zur aktuellen Situation der Bachelorstudiengänge an den bayerischen Hochschulen ergab, dass bei der Umsetzung der Modularisierung und der Prüfungsdichte konkreter Verbesserungsbedarf besteht. Dies gilt auch für die Darstellung der Regelungen der einzelnen Studiengänge im Internet, welche für die Studierenden oft wenig durchschaubar sind.

Ein weiteres aktuelles Thema ist der Fachkräftemangel. In diesem Zusammenhang brachte ein Projekt zur Senkung der Studienabbruchquoten und Gewinnung geeigneter Studierender in MINT-Studiengängen interessante Erkenntnisse über die Ursachen des Studienabbruchs, sensible Studienphasen und Studieninhalte sowie gefährdete Gruppen von Studierenden.

Im Bayerischen Absolventenpanel wurde erstmals eine Wiederholungsbefragung von Hochschulabsolventen des Jahrgangs 2004 durchgeführt, die eine hohe Erwerbsquote von 90 Prozent, eine insgesamt hohe Zufriedenheit der Hochschulabsolventen mit ihrer beruflichen Situation sowie erhebliche Einkommenszuwächse in den ersten Berufsjahren zeigte – in den Wirtschafts-, Natur- und Ingenieurwissenschaften mehr noch als in den Geisteswissenschaften. Zudem wurden eine Zusatzbefragung zum Weiterbildungsbedarf von Hochschulabsolventen durchgeführt sowie ein fachspezifischer Workshop zum Thema Studium, Kompetenzen und Berufseinstieg in den Wirtschaftswissenschaften veranstaltet.

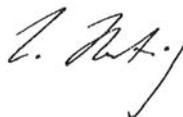
Im Mittelpunkt des Arbeitsbereichs Forschung und wissenschaftliches Personal standen zwei Projekte zu den Rahmenbedingungen und Erfolgsfaktoren von Forschung: Das Projekt „Die Bayerische Forschungslandschaft im Ländervergleich“ unternimmt einen Leistungs- und Strukturvergleich einiger Bundesländer anhand ausgewählter Indikatoren. Es wird Aufschluss geben über die räumliche Verteilung öffentlicher Fördermittel sowie Stärken und Schwächen des bayerischen Wissenschaftssystems. Ein zweites Projekt befasst sich mit den Rahmenbedingungen universitärer Technologietransfers sowie den Faktoren für erfolgreiche Patentierungs- und Lizenzierungsstrategien.

Im fünften Arbeitsbereich des IHF wurde ein Projekt zu Qualitätssicherungssystemen im internationalen Vergleich abgeschlossen, in dem die Erfahrungen mit dem englischen und dem schweizerischen Modell der externen Qualitätssicherung im Hinblick auf die Weiterentwicklung des deutschen Akkreditierungssystems analysiert wurden. Auch das Projekt der European University Association „Diversifying income streams“ wurde mit der Veröffentlichung des Abschlussberichts beendet, der anhand vieler Fallbeispiele strategische Herangehensweisen verschiedener europäischer Universitäten zur Erschließung alternativer Finanzierungsquellen aufzeigt.

München, im März 2011



Professor Dr. Dr. h.c.
Hans-Ulrich Küpper



Dr. Lydia Hartwig

Über das Institut

Das Bayerische Staatsinstitut für Hochschulforschung und Hochschulplanung (IHF) ist eine Forschungseinrichtung im Bereich des Bayerischen Staatsministeriums für Wissenschaft, Forschung und Kunst. Es führt Forschungsarbeiten auf hochschulpolitisch aktuellen Feldern durch und stellt dem Bayerischen Wissenschaftsministerium, dem Bayerischen Landtag und den Hochschulen zuverlässige Planungs- und Entscheidungsgrundlagen zur Verfügung. Ein wichtiger Bereich ist die Unterstützung und Beratung der bayerischen Hochschulen.

Gegenwärtig stehen folgende Themenschwerpunkte im Vordergrund der wissenschaftlichen Arbeit:

- Steuerung von Hochschulen,
- Studium und Studierende,
- Übergänge Schule – Hochschule – Beruf,
- Forschung und wissenschaftliches Personal,
- Internationalisierung und internationale Vergleiche.

Das IHF erarbeitet wissenschaftliche Grundlagen für hochschulpolitische Entscheidungen. Im Rahmen seiner Themenschwerpunkte stellt es wissenschaftliche Kompetenzen aus unterschiedlichen Fachgebieten für die Durchführung umfangreicher und komplexer Forschungsarbeiten zur Verfügung. Hierzu zählen empirische Untersuchungen und Befragungen, statistische Auswertungen und Prognosen, konzeptionelle Untersuchungen und Entwürfe, die Durchführung von Evaluationen sowie Literaturrecherchen etc. Die Arbeit des Instituts ist wissenschaftlich unabhängig und erfolgt in engem Austausch mit den Hochschulen. Das IHF ist in nationale und internationale Netzwerke von Hochschulforschern eingebunden und wirkt nach außen durch Veröffentlichungen und Vorträge, Veranstaltung von Tagungen sowie gezielte Öffentlichkeitsarbeit.

Die Forschungsarbeiten des IHF werden jedes Jahr in einem Arbeitsprogramm festgelegt, das mit dem Wissenschaftsministerium abgestimmt wird.

Für das Jahr 2010 wurde mit dem Bayerischen Staatsministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst folgendes Arbeitsprogramm vereinbart:

1 Steuerung von Hochschulen

- 1.1 Vergleich der verschiedenen Methoden zur Auslastungs- und Kapazitätsberechnung
- 1.2 Universitätsprofile – Konzeptionalisierung, Komponenten und deren empirische Überprüfung am Beispiel deutscher Universitäten
- 1.3 Schätzung der Übergangsquoten von der Schule zur Hochschule

2 Studium und Studierende

- 2.1 Ergebnisse aus dem Monitoring zu den Auswirkungen und der Verwendung von Studienbeiträgen
- 2.2 Evaluierung der Bachelor- und Masterstudiengänge in Bayern
- 2.3 Wissenschaftliche Begleitung der vbw-Initiative zur Senkung der Studienabbruchquote in MINT-Studiengängen

3 Übergänge Schule – Hochschule – Beruf

- 3.1 Berufsverläufe bayerischer Hochschulabsolventen fünf Jahre nach Studienabschluss
- 3.2 Der Berufserfolg bayerischer Hochschulabsolventen fünf Jahre nach Studienabschluss
- 3.3 Weiterbildung von Hochschulabsolventen: Umfang und Ertrag
- 3.4 Optimierung der Informationsnutzung des BAP durch die Hochschulen

4 Forschung und wissenschaftliches Personal

- 4.1 Die bayerische Forschungslandschaft im Ländervergleich – Strukturmerkmale und politische Rahmenbedingungen
- 4.2 Organisationsformen und Erfolgsfaktoren institutionalisierten Wissens- und Technologietransfers

5 Internationalisierung und internationale Vergleiche

- 5.1 Das Zusammenspiel von hochschuleigenem Qualitätsmanagement und öffentlicher Kontrolle: Lehren aus einem internationalen Vergleich
- 5.2 European Universities – Diversifying income streams for sustainable institutions

6 Weitere Arbeiten

- 6.1 Beiträge zur Hochschulforschung

1 Steuerung von Hochschulen

1.1 Vergleich der verschiedenen Methoden zur Auslastungs- und Kapazitätsberechnung

Gegenstand:

Für die Berechnung von Auslastungen und Kapazitäten gibt es verschiedene Möglichkeiten, die hinsichtlich Komplexität und Zeitaufwand erheblich variieren. Während die Ludwig-Maximilians-Universität München (LMU) hierfür ein komplexes Modell entwickelte, hat das IHF als methodische Grundlage für das Ausbauprogramm der bayerischen Hochschulen ein Modell mit vereinfachten Annahmen angewendet. In diesem Projekt werden die Ergebnisse der beiden Berechnungsmodelle miteinander verglichen und ihre Genauigkeit unter Berücksichtigung des Erhebungs- und Berechnungsaufwands analysiert. Die Ergebnisse geben Anhaltspunkte, wie künftig hochschulübergreifend Kapazitäten und Auslastungen in Bayern in regelmäßigen Abständen berechnet werden können.

Aktueller Stand und Ergebnisse:

Die Arbeitsgruppe Berichtswesen und der Lenkungsausschuss Hochschulrechnungswesen des Wissenschaftsministeriums arbeiten an der Konzeption eines Berichtswesens, mit dem unter anderem eine hochschulübergreifende Transparenz in Auslastung und Bedarf im Bereich der Lehre erreicht werden soll. Das an der LMU München entwickelte Modell ermöglicht eine belastungsbezogene Aussage auf Ebene der Studiengänge. Dabei werden Lehrverflechtungen und die besondere Situation der „kleinen Fächer“ berücksichtigt, die eine bestimmte Anzahl an Lehrpersonal benötigen, um einen Studiengang anzubieten. Eine flächendeckende hochschulspezifische Verflechtungsmatrix ist für Berichtszwecke nicht erforderlich. Zudem ist eine Vielzahl von Daten notwendig, um diese Modellannahmen abzubilden, die jedoch nicht für alle bayerischen Hochschulen zur Verfügung stehen. Daher wurden die detaillierten Berechnungen exemplarisch nur für die LMU durchgeführt. Bei der Analyse der Ergebnisse aus den beiden Berechnungsmodellen zeigte sich, dass die Abweichungen auf Ebene der ganzen Hochschule geringer ausfallen als auf Ebene eines einzelnen Studiengangs. Verzerrungen entstehen durch die Lehrverflechtungen und die Situation der „kleinen Fächer“. Die Ergebnisse des Projekts sind in die Diskussionen der Arbeitsgruppe Berichtswesen und des Lenkungsausschusses Hochschulrechnungswesen eingegangen. Das vereinfachte IHF-Modell soll künftig angewendet werden, um in regelmäßigen Abständen einen Überblick über die Kapazitäten der bayerischen Hochschulen zu gewinnen.

Volker Banschbach

1.2 Universitätsprofile – Konzeptionalisierung, Komponenten und deren empirische Überprüfung am Beispiel deutscher Universitäten

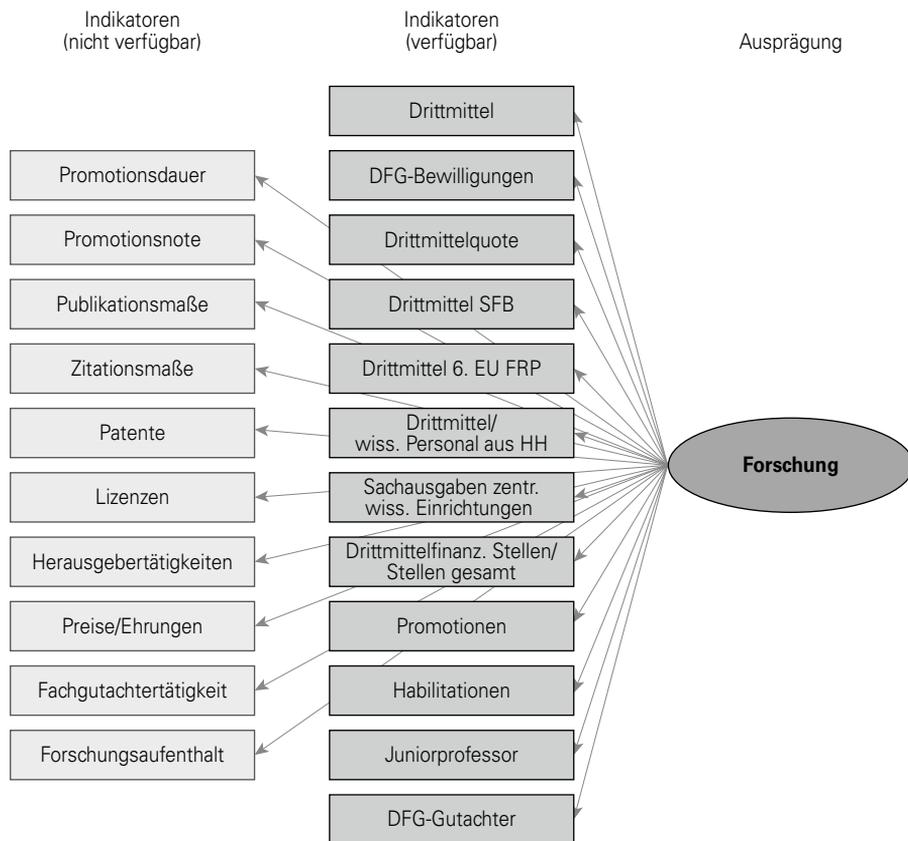
Gegenstand:

Durch den gesellschaftlichen Wandel werden neue Aufgaben und Erwartungen an die Universitäten herangetragen, auf die sie unter den Bedingungen des verschärften Wettbewerbs reagieren müssen. Auf der einen Seite sind unterschiedliche Anforderungen des Arbeitsmarktes sowie disparate Bildungs- und Ausbildungsansprüche zu beobachten. Auf der anderen Seite führt die Entwicklung der Wissenschaften zu immer neuen Spezialisierungen, so dass keine Hochschule mehr in der Lage sein wird, alle Fächer in allen fachlichen Differenzierungen anzubieten oder in allen Fachrichtungen international konkurrenzfähig zu sein. Die begrenzten Ressourcen legen eine Konzentration und Schwerpunktbildung nahe. Eine Reaktion auf diese Situation stellt die Herausbildung von Profilen dar. Vor diesem Hintergrund wurden in dem Projekt und der in diesem Zusammenhang angefertigten Dissertation eine Konzeption für ein Universitätsprofil entwickelt, diese empirisch überprüft und schließlich verschiedene Typen von Universitätsprofilen identifiziert.

Aktueller Stand und Ergebnisse:

Die Arbeit an dem Projekt wurde 2010 abgeschlossen, die Ergebnisse werden voraussichtlich Mitte 2011 in Form einer Monographie veröffentlicht. Folgende wesentliche Arbeitsschritte und Ergebnisse sind zu nennen: Über eine Literaturanalyse wurde zunächst der diffuse Begriff „Profil“ definiert, um darauf sowie auf betriebswirtschaftlichen Ansätzen aufbauend die Konzeption eines Profils zu entwickeln. Auf dieser Basis wurden die drei Komponenten Leistungsbreite, Anspruchsgruppen und geographische Ausrichtung ermittelt, die das Grundgerüst eines Profils darstellen. Da es sich dabei um nicht direkt messbare Objekte handelt, wurde ein Messinstrument für Universitätsprofile entwickelt. Im Zuge dessen wurden geeignete Indikatoren generiert, die das Profil einer Universität adäquat widerspiegeln. Dabei zeigte sich, dass viele Indikatoren zwar notwendig und wünschenswert, aber in der Praxis nicht verfügbar sind. Die folgende Abbildung 1 verdeutlicht diesen Zusammenhang exemplarisch für die Forschung.

Abbildung 1: Indikatoren der Profilausprägung Forschung

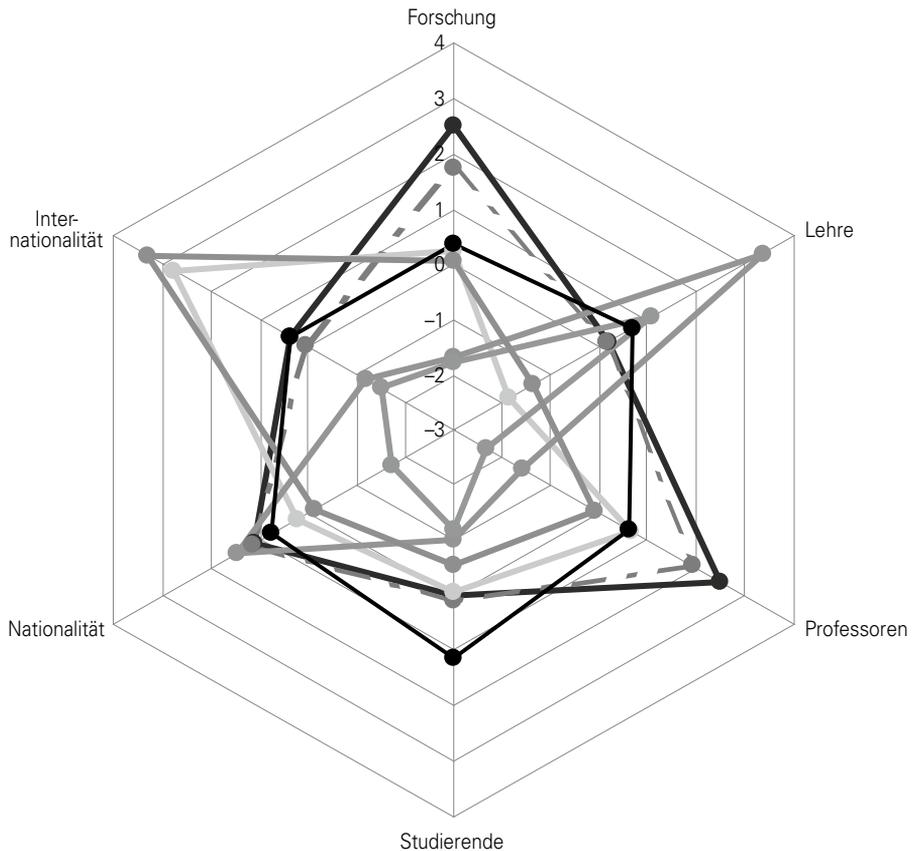


Die empirische Analyse umfasste alle staatlichen Universitäten in Deutschland auf Fächergruppenebene. Die auf Sekundärdaten beruhende Datenbasis setzt sich aus unterschiedlichen Quellen zusammen, die arbeitsintensiv aufbereitet werden mussten, um für die anschließenden multivariaten Analysen einen gemeinsamen Datensatz zu generieren. Diese wurden für die vier Fächergruppen Ingenieurwissenschaften, Mathematik/Naturwissenschaften, Rechts-/Wirtschafts-/Sozialwissenschaften sowie Sprach-/Kulturwissenschaften durchgeführt.

Zur Ermittlung der relevanten fächergruppenspezifischen Indikatoren wurde eine Faktorenanalyse pro Fächergruppe für jede der drei Komponenten Leistungsbreite, Anspruchsgruppen und geographische Ausrichtung gerechnet. Dabei zeigten sich Unterschiede zwischen den Fächergruppen. Beispielsweise wurden in der Fächergruppe Rechts-/Wirtschafts-/Sozialwissenschaften drei Faktoren für die Leistungsbreite ermittelt, in Mathematik/Naturwissenschaften waren es nur zwei. Darüber hinaus konnte über die Faktorenanalyse je nach Fächergruppe eine unterschiedliche Anzahl von Indikatoren zu einzelnen Profilmfaktoren zugeordnet werden. So sind in den

Ingenieurwissenschaften und in Mathematik/Naturwissenschaften auf Kooperationen ausgerichtete Indikatoren von großer Bedeutung, für die Rechts-/Wirtschafts-/Sozialwissenschaften sowie die Sprach-/Kulturwissenschaften trifft dies nicht zu. Auf Basis dieser Faktoren konnten die unterschiedlichen Profile der Universitäten aufgezeigt werden, wie in der folgenden Abbildung 2 am Beispiel der Ingenieurwissenschaften dargestellt.

Abbildung 2: Profile ausgewählter Universitäten der Ingenieurwissenschaften



Ein weiteres wichtiges Ergebnis der Arbeit ist, dass die besten Werte in Bezug auf Ausstattung und Leistung in den einzelnen Fächergruppen von unterschiedlichen Universitäten erreicht werden. Keine Universität ist in allen an ihr vertretenen Fächergruppen an erster Stelle. Die dem Projekt zugrunde liegenden Analysen geben einen Überblick über die aktuellen fächergruppenspezifischen Profile an deutschen Universitäten.

Stefanie Schmücker

1.3 Schätzung der Übergangsquoten von der Schule zur Hochschule

Gegenstand:

In der amtlichen Statistik werden empirische Übergangsquoten von der Schule zur Hochschule ermittelt und veröffentlicht. Für jeden Studienberechtigtenjahrgang wird die Zahl der Übergänge an die Hochschulen dargestellt, getrennt nach dem Land, in dem die Studienberechtigung erworben wurde, der Art der Hochschulreife, dem Geschlecht und dem Jahr des Studienbeginns. Aufgrund der teilweise langen Zeitspanne zwischen dem Erwerb der Hochschulzugangsberechtigung und der Aufnahme eines Studiums liegt eine aussagekräftige Übergangsquote für einen Schulabsolventenjahrgang erst mehrere Jahre nach Schulabschluss vor. Für Zwecke der Hochschulplanung, insbesondere zur Abschätzung des zu erwartenden Bedarfs an Studienkapazitäten, werden jedoch möglichst zeitnah Informationen über die Studierneigung der Studienberechtigten benötigt.

In den ersten Jahren nach Schulabschluss sind für die Studienberechtigten unvollständige Übergangsquoten verfügbar, die deren tatsächliche Studierneigung systematisch unterschätzen. Dennoch ist aus diesen Daten ein Rückschluss über einen zeitnahen Studienbeginn möglich. Im Rahmen dieses Projekts soll ein Verfahren entwickelt werden, das in einem ersten Schritt die partiellen Übergangsquoten für einen Übergang im Jahr des Schulabschlusses bzw. ein, zwei oder drei Jahre nach Schulabschluss ermittelt. Dabei werden Zufallsschwankungen in den empirischen Übergangsquoten mittels statistischer Verfahren eliminiert und Effekte der im Modell enthaltenen Kovariablen (Jahr und Land des Erwerbs der Hochschulzugangsberechtigung, Art der Hochschulreife und Geschlecht) ermittelt. In einem zweiten Schritt soll auf Basis dieser Ergebnisse eine Schätzung der vollständigen Übergangsquoten erfolgen. Bei Verfügbarkeit entsprechender Daten können mögliche weitere Einflussgrößen als Kovariablen in das Modell integriert werden.

Aktueller Stand und Ergebnisse:

Als Ausgangsbasis wurden Daten zu Übergangsquoten ab dem Jahr 1993 für alle Länder getrennt nach Art der Hochschulzugangsberechtigung sowie der Zeitverzögerung zwischen Schulabschluss und Studienbeginn (von 0 bis 3 Jahre) aus den Veröffentlichungen des Statistischen Bundesamts zusammengestellt. In einem ersten Schritt wurden vier verschiedene Modellvarianten implementiert, die Zeiteffekte, länderspezifische Effekte und Effekte der Art der Hochschulzugangsberechtigung in unterschiedlichen Kombinationen schätzen. Dabei wird jeweils die Wahrscheinlichkeit für einen Studienbeginn im Jahr t geschätzt unter der Bedingung, dass bis zum Jahr $t-1$ keine Studienaufnahme erfolgt ist.

Günter Raßer

2 Studium und Studierende

2.1 Ergebnisse aus dem Monitoring zu den Auswirkungen und der Verwendung von Studienbeiträgen

Gegenstand:

An den bayerischen Hochschulen werden seit dem Sommersemester 2007 Studienbeiträge erhoben, die zur Verbesserung der Studienbedingungen eingesetzt werden sollen. Im Bayerischen Hochschulgesetz ist festgelegt, dass die Erhebung sozialverträglich ausgestaltet sein muss. Damit werden die Hochschulen vor eine anspruchsvolle Gestaltungsaufgabe gestellt. Zudem stellt sich die Frage, inwieweit die Einführung der Studienbeiträge Auswirkungen auf die Hochschullandschaft in Bayern hat, auch unter Berücksichtigung der Situation in ganz Deutschland. Das IHF untersucht die Auswirkungen und die Verwendung der Studienbeiträge im Rahmen eines Monitorings. Im Jahr 2009 wurde hierfür ein Konzept entwickelt und mittlerweile umgesetzt.

Aktueller Stand und Ergebnisse:

Das Konzept umfasst fünf Bereiche:

- Entwicklung der Studienanfänger- und Studierendenzahlen,
- Nationale und internationale Wanderungsbewegungen der Studierenden,
- Sozialverträglichkeit der Studienbeiträge,
- Veränderung der Studienfinanzierung,
- Verwendung der Studienbeiträge.

Auf dieser Grundlage wurde ein 14-seitiges Monitoring mit Tabellen und Abbildungen sowie kurzen Erläuterungen verfasst. Die Ergebnisse im Einzelnen sind in einer Studie enthalten, die im Jahr 2011 veröffentlicht wird. Ausgewählte Ergebnisse sind im Folgenden dargestellt:

Studierendenzahlen nach Einführung der Studienbeiträge insgesamt gestiegen

Die Übergangsquoten von der Schule zur Hochschule der bayerischen Studienberechtigten sind unverändert. Die innerdeutsche Abwanderungsquote ist nach Einführung der Studienbeiträge leicht angestiegen.

Die Zahl der Studienanfänger ist nach Einführung der Studienbeiträge kontinuierlich weiter gestiegen. Bei den Studierenden kam es im Wintersemester 2007/2008 zu einem einmaligen leichten Rückgang. Seitdem ist auch die Zahl der Studierenden wieder gestiegen. Bislang ist kein systematischer positiver oder negativer Trend zu erkennen, der auf die Einführung der Studienbeiträge zurückzuführen ist.

Zahl der ausländischen Studierenden leicht gesunken, kaum Veränderungen bei der innerdeutschen Zuwanderung

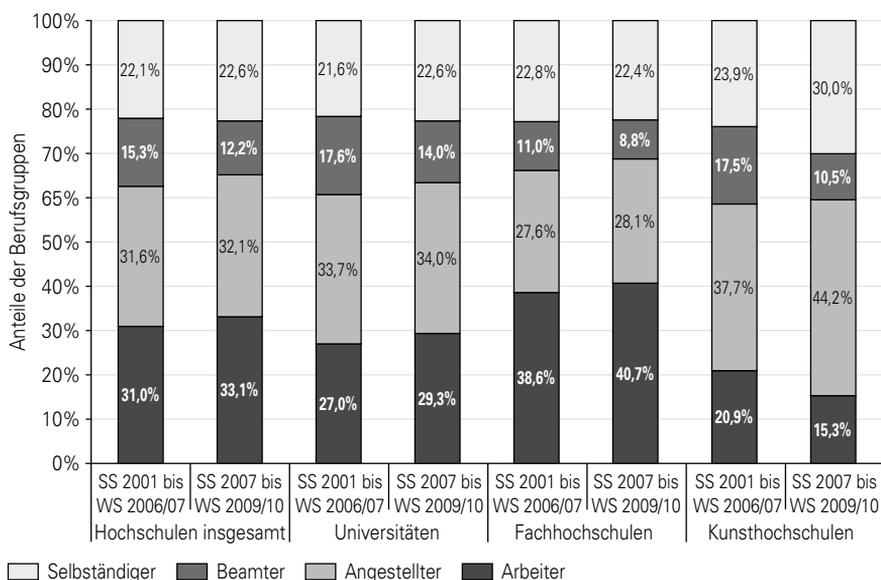
Während die Zahl der Bildungsinländer seit Einführung der Studienbeiträge kontinuierlich gestiegen ist, war bei den Bildungsausländern ein einmaliger Rückgang zu beobachten, der im Zusammenhang mit der Einführung der Studienbeiträge stehen dürfte. Ab dem Jahr 2008 blieb die Zahl der Bildungsausländer annähernd konstant, ein Abwärtstrend, der sich fortsetzt, ist nicht zu erkennen.

Die innerdeutsche Zuwanderung ist auch nach Einführung der Studienbeiträge kontinuierlich gestiegen, dabei stagniert die Zahl der Studierenden aus Ländern, die keine Studienbeiträge erheben. Ein kausaler Zusammenhang zwischen der Entwicklung der innerdeutschen Zuwanderung und der Einführung der Studienbeiträge ist nicht zu belegen. Eine deutliche Veränderung des Zuwanderungsverhaltens ist bislang nicht erkennbar.

Soziale Zusammensetzung der Studierenden und deren Studienfinanzierung durch BAföG kaum verändert. Knapp ein Drittel der Studierenden von der Beitragspflicht befreit

Nach Einführung der Studienbeiträge kommt es bezüglich der Zusammensetzung der Studierenden weder nach ihrer sozialen Herkunft noch nach dem Berufsstatus des Vaters zu deutlichen Veränderungen. Ebenso blieb der Anteil der gestellten und der bewilligten BAföG-Anträge nahezu unverändert. Sozial- und regionalstrukturelle Unterschiede zwischen Studierenden an Fachhochschulen und Universitäten bleiben weitgehend bestehen.

Abbildung 3: Beruf des Vaters der BAföG-Berechtigten im Zeitvergleich in Prozent



Fasst man die Befreiungen von der Beitragspflicht (ohne Beurlaubungen und Studienkollegiaten) zusammen, so musste im Wintersemester 2009/2010 knapp ein Drittel der Studierenden an den staatlichen Hochschulen in Bayern keine Studienbeiträge bezahlen. Der vom Bayerischen Landtag im Jahr 2009 bewusst erweiterte familienpolitische Akzent der Befreiungsregelungen zu den Studienbeiträgen hat sich somit als wirksam erwiesen.

Studierende an Fachhochschulen bringen sich in höherem Umfang bei der Finanzierung der Studienbeiträge und des Studiums ein als Studierende an Universitäten

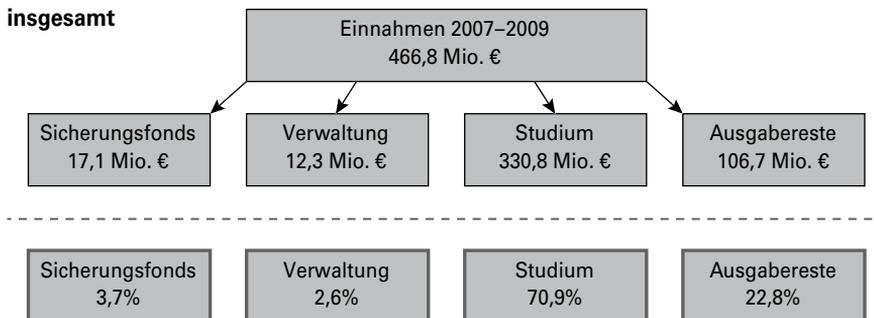
Die Ergebnisse aus der 19. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks von 2009 verdeutlichen, dass eine unterschiedliche Betroffenheit durch die Studienbeiträge insofern besteht, als Studierende an Fachhochschulen in einem deutlich höheren Umfang die Studienbeiträge durch eigene Erwerbstätigkeit bzw. durch Ersparnis aufbringen als Studierende an Universitäten.

Seit Einführung der Studienbeiträge haben sich bei der Studienfinanzierung leichte Verschiebungen gezeigt, wobei die Studierenden im Sommersemester 2009 verstärkt eigene Mittel einbringen. Inwieweit diese Entwicklung im Zusammenhang mit der Einführung der Studienbeiträge steht, ist nicht zu klären. Da Studierende an Fachhochschulen bereits vor Einführung der Studienbeiträge weniger finanzielle Mittel zur Verfügung hatten als Studierende an Universitäten, ist davon auszugehen, dass Studienbeiträge durchaus Auswirkungen auf die ökonomische Situation der Studierenden an Fachhochschulen haben.

Der Großteil der Studienbeiträge wird zur Verbesserung der Studienbedingungen eingesetzt

Mit insgesamt 466,8 Millionen Euro standen den Hochschulen in den Jahren 2007 bis 2009 umfangreiche Mittel aus den Studienbeiträgen zur Verfügung. Ende des Jahres 2009 waren noch Ausgabereste in Höhe von 106,7 Millionen Euro zu verzeichnen. Die Höhe der Ausgabereste beruht unter anderem darauf, dass zum Stichtag der Datenerfassung das Studienjahr 2009 noch nicht abgeschlossen war und somit die Ausgaben des Studienjahres 2009 noch nicht vollständig berücksichtigt sind. Neben den erforderlichen Ausgaben für den Sicherungsfonds und die Verwaltung der Studienbeiträge diente der Großteil der Einnahmen in Höhe von 330,8 Millionen Euro der Verbesserung der Studienbedingungen.

Abbildung 4: Schematische Darstellung der Einnahmen und Verwendung der Studienbeiträge 2007 bis 2009 an den Hochschulen insgesamt



Die Verteilung der Ausgaben zur Verbesserung der Studienbedingungen auf die drei Bereiche Verbesserung der Lehre, Verbesserung der Infrastruktur und Verbesserung des Studentenservice ist an Universitäten und Fachhochschulen ähnlich. An den Kunsthochschulen werden teilweise andere Schwerpunkte gesetzt. Das Ziel, die Studienbedingungen mit Studienbeiträgen positiv zu beeinflussen, wird vor allem durch Investitionen in Personal und infrastrukturelle Maßnahmen erreicht.

Weitere Arbeiten:

Das Wissenschaftsministerium erhielt einen umfangreichen Bericht über die Erhebung und Verwendung der Studienbeiträge in Bayern 2009, der als Grundlage für einen Bericht an den Landtag diene. Dieser Bericht ist veröffentlicht unter <http://www.stmwfk.bayern.de/Hochschule/studienbeitraege.aspx>

Veröffentlichungen:

- Gensch, Kristina; Raßer, Günter (2011): Monitoring zu den Auswirkungen der Studienbeiträge 2007 bis 2009. Download: www.ihf.bayern.de
- Gensch, Kristina; Raßer, Günter (2011): Auswirkungen und Verwendung von Studienbeiträgen in Bayern. München: Bayerisches Staatsinstitut für Hochschulforschung und Hochschulplanung, Studien zur Hochschulforschung 78

Kristina Gensch, Günter Raßer

2.2 Evaluierung der Bachelor- und Masterstudiengänge in Bayern

Gegenstand:

In diesem Projekt wird im Auftrag des Bayerischen Staatsministeriums für Wissenschaft, Forschung und Kunst der Stand der Umstellung auf Bachelor- und Masterstudiengänge an bayerischen Universitäten und Hochschulen für angewandte Wissen-

schaften untersucht. Dies schließt die Betrachtung kritischer Punkte ein, die in vorliegenden bundesweiten Untersuchungen und in den aktuellen Diskussionen zur Sprache kommen. Es werden Zahlen zu den neuen Bachelor- und Masterstudiengängen an bayerischen Hochschulen dargestellt, die Konzeptionen ausgewählter Bachelor- und Masterstudiengänge zusammenfassend beschrieben, erste Reformwirkungen erhoben sowie Handlungsoptionen für Staat und Hochschulen erarbeitet.

Aktueller Stand und Ergebnisse:

Im Zentrum der Studie steht die exemplarische Analyse von 24 bayerischen Bachelor- und Masterstudiengängen. Diese wurden in Abstimmung mit Universität Bayern e.V., Hochschule Bayern e. V., Vertretern der Landes-Astenkonferenz sowie dem Wissenschaftsministerium so ausgewählt, dass sie eine große Vielfalt von Studiengangskonzeptionen abbilden. Dabei wurde angestrebt, dass möglichst viele der Studiengänge hohe Studierenden- und Absolventenzahlen aufweisen. Der Schwerpunkt der Untersuchung liegt auf den Bachelorstudiengängen, da sich hier die aktuellen Diskussionen konzentrieren. In den Ingenieur-, Natur-, Wirtschafts- sowie Geistes- und Sozialwissenschaften wurden jeweils ein bis drei Bachelorstudiengänge pro Hochschulart für die Fallstudien ausgewählt.

Im Jahr 2010 lag das Hauptgewicht der Arbeit darauf, die Studiengangskonzeptionen der 20 ausgewählten Bachelorstudiengänge, davon zwölf an Universitäten und acht an Fachhochschulen, zu untersuchen. Folgende Dimensionen wurden auf Basis von – überwiegend im Internet verfügbaren – Studien- und Prüfungsordnungen, Modulhandbüchern, Studienplänen, Informationsbroschüren und ähnlichen Unterlagen (Stichtag 15.02.2010) nach einem einheitlichen Schema überprüft:

- Dauer/Umfang des Studiengangs,
- Aufbau/Curriculare Konzeption,
- Freiheitsgrade,
- Gestaltung der Modularisierung,
- Arbeitsumfang (Workload),
- Schlüsselqualifikationen,
- Praxisbezug/Praxisphasen,
- Internationalität,
- Zulassung/Auswahlverfahren,
- Qualifikationsniveau,
- Umgang mit Schwund/Prüfungsphilosophie.

Die Auswertungen wurden mit den zuständigen Vertretern der ausgewählten Studiengänge abgestimmt. Die Ergebnisse machen deutlich, dass im Hinblick auf einige Aspekte der Bachelorstudiengänge konkreter Nachbesserungsbedarf besteht. Dazu gehören insbesondere die *Übersichtlichkeit* der (Internet-)Darstellungen der Studiengänge und die *Durchschaubarkeit* der Regelungen für die Studierenden (zusammen-

gefasst unter dem Stichwort *Transparenz*), die Umsetzung der *Modularisierung* sowie die *Prüfungsdichte*. Aufmerksamkeit benötigen zudem die Punkte Orientierung der *Learning Outcomes* an der Perspektive der Studierenden, *Anerkennung* insbesondere von im Ausland erbrachten Studienleistungen sowie die *Studierbarkeit in Teilzeit*.

Die detaillierten Ergebnisse der Dokumentenanalyse sowie eine Auswertung statistischer Daten aus dem Hochschulinformationssystem CEUS zur Zahl der bayerischen Bachelor- und Masterstudiengänge fanden Eingang in einen ersten, über 160-seitigen Bericht „Stand und Perspektiven bayerischer Bachelorstudiengänge“, der dem Ministerium und der Öffentlichkeit im Sommer 2010 vorgelegt wurde, vgl. www.ihf.bayern.de. Auf Wertungen und Empfehlungen ist in diesem Bericht bewusst verzichtet worden, da diese ohne die Stellungnahmen der Lehrenden, welche die Studiengänge verantworten, und der Studierenden, die ihre Erfahrungen mit den Studiengängen gesammelt haben, nicht möglich oder sinnvoll erschienen.

Gegenstand der sich anschließenden zweiten Projektphase war daher zunächst eine umfangreiche schriftliche Befragung der Studiengangsexperten (Studiendekane, Studiengangskordinatoren u. ä.) sowie Studierendenvertreter der 20 Bachelorstudiengänge zur Einschätzung ihres jeweiligen Studiengangs im Hinblick auf Wichtigkeit und Reformbedarf der sechs Aspekte *Transparenz*, *Modularisierung*, *Prüfungsdichte*, *Learning Outcomes*, *Anerkennung* und *Studierbarkeit in Teilzeit*. Die Auswertung der Antworten begann 2010 und wird Anfang 2011 abgeschlossen sein. An der Befragung haben sich von Seiten der Experten 19 Studiengänge und 16 von Seiten der Studierendenvertretungen beteiligt.

Anschließend werden die vier ausgewählten Masterstudiengänge analog den Bachelorstudiengängen untersucht. Weiter sollen die Daten zum Stand der Umsetzung der Bachelor- und Masterstudiengänge an bayerischen Hochschulen aktualisiert und ein Überblick über relevante Studien zum Thema gewonnen werden. Hieraus wird unter Einbeziehung der Ergebnisse der Dokumentenanalyse zu den Bachelorstudiengängen im Laufe des Sommers 2011 ein Endbericht erarbeitet und dem Ministerium vorgelegt.

Veröffentlichung:

Der Zwischenbericht „Stand und Perspektiven bayerischer Bachelorstudiengänge“ wurde im Juli 2010 vorgelegt (Autoren: Johanna Witte, Gabriele Sandfuchs, Thorsten Lenz, Sven Brummerloh und Lydia Hartwig). Download: www.ihf.bayern.de

Vorträge:

- Witte, Johanna (2010): Vortrag und Diskussion „Vielfalt und Intransparenz von Bachelorcurricula am Beispiel 20 bayerischer Studiengänge: Konsequenzen für Studienberater?“, Fachkongress „Studienorientierung – Studienberatung – Studien-erfolg“ der Bundesagentur für Arbeit und des Ministeriums für Innovation, Wissen-

schaft und Forschung des Landes Nordrhein-Westfalen. 8. Oktober 2010, Universität zu Köln.

- Witte, Johanna (2010): Vortrag und Moderation eines Panels „Die Bologna-Reform und ihre Folgen für Studierende“, Konferenz „Der Bologna-Prozess aus Sicht der Hochschulforschung – Analysen und Impulse“, 13.–14. Dezember 2010, Umweltforum Auferstehungskirche, Berlin.

Johanna Witte, Gabriele Sandfuchs, Thorsten Lenz, Sven Brummerloh, Lydia Hartwig, Sandra Mittag

2.3 Wissenschaftliche Begleitung der vbw-Initiative zur Senkung der Studienabbruchquote in MINT-Studiengängen

Gegenstand:

Das von der Vereinigung der Bayerischen Wirtschaft (vbw) seit 2008 für drei Jahre finanzierte Projekt „Wege zu mehr MINT-Absolventen“ zur Senkung der Studienabbrucherquote an bayerischen Hochschulen bietet dem IHF durch die wissenschaftliche Begleitung der zehn geförderten Modellprojekte die Möglichkeit, die in den einzelnen Studienphasen erprobten Maßnahmen gegen einen Studienabbruch in MINT-Fächern (= Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik) in engem Kontakt mit den Hochschulen zu betrachten und zu bewerten.

Aktueller Stand und Ergebnisse:

Die Arbeit im Jahr 2010 gliederte sich in zwei große Bereiche: In der ersten Jahreshälfte wurde die interne Evaluation der zehn Einzelprojekte überarbeitet und optimiert, in der zweiten Hälfte des Jahres wurden mit den Projektbeteiligten 32 der geplanten 55 Interviews für den Abschlussbericht geführt. Die Auswertung der Gesprächsergebnisse für den Bericht sowie die Durchführung der Interviews in den noch verbleibenden vier Projekten erfolgen im Jahr 2011. Daneben fanden auch im Jahr 2010 regelmäßige Treffen mit der vbw und dem Bildungswerk der Bayerischen Wirtschaft (bbw) zum Austausch über den jeweiligen Stand der Projekte sowie zur Vorbereitung von Veranstaltungen statt. Um die Unterstützung der Projektteilnehmer jederzeit sicherzustellen, wurde der Kontakt mit den Projektleitern und -koordinatoren an den Hochschulen intensiv gepflegt. Für das Best-Practice-Handbuch der Initiative verfasste das IHF den Abschnitt zur wissenschaftlichen Begleitung. Folgende Ergebnisse sind hervorzuheben:

Übergreifendes Verbesserungspotential bei der internen Evaluation

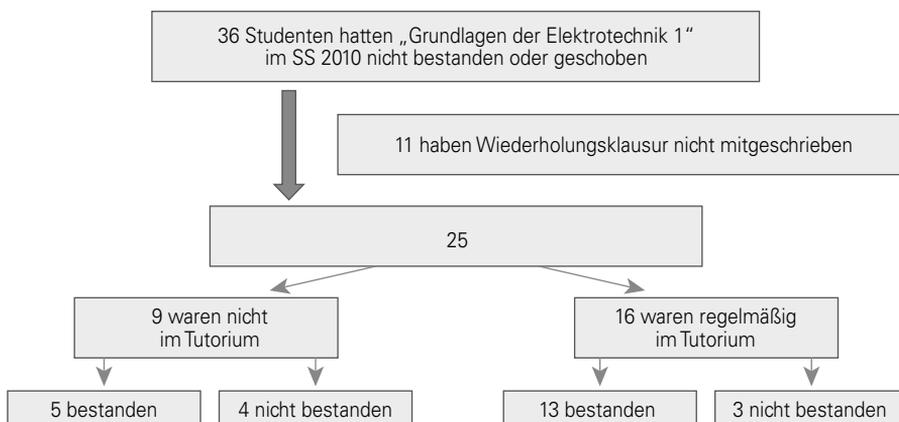
Alle Projekte führen im Rahmen der internen Evaluation regelmäßige Befragungen der Studierenden durch, die von den eingeführten Maßnahmen profitieren sollen, um diese kontinuierlich zu verbessern. Da die Projektteams jedoch aus ihren MINT-Fachbereichen kaum Kenntnisse in der Fragebogengestaltung mitbrachten, bot das IHF

ihnen Unterstützung bei der Überarbeitung der Fragebögen an. Dazu forderte das IHF die Fragebögen an, die in den Projekten bislang zur Befragung der Studierenden erstellt und verwendet worden waren. Diese wurden daraufhin untersucht, ob sie die entscheidenden Fragen zur Projektoptimierung enthalten und die wichtigsten Regeln der Fragebogengestaltung eingehalten wurden. Auf dieser Basis erstellte das IHF für jedes Projekt einen Katalog mit Vorschlägen zur Verbesserung der Fragebögen, der den einzelnen Projekten zugeleitet wurde.

Befragung aller am Projekt Beteiligten

Um die Datenbasis für den Abschlussbericht, der im Herbst 2011 erscheint, zu verbreitern, wurden im Rahmen der wissenschaftlichen Begleitung qualitative Interviews mit den Beteiligten der zehn Projekte geführt. Dabei befragte das IHF nicht nur die Projektleiter und -koordinatoren, sondern auch weitere Personen, die Aufgaben in den Projekten übernommen haben, wie beispielsweise Dozenten, Tutoren, Mentoren oder Lehrer. Inhaltlich wurden neben der Akzeptanz der Maßnahmen durch die Studierenden auch (Leistungs-) Veränderungen erfragt, die aufgrund der Maßnahmen zu beobachten waren. Aber auch die Optimierung der Maßnahmen selbst aufgrund von Evaluationsergebnissen wurde diskutiert.

Abbildung 5: Verbesserung der Prüfungsergebnisse durch den Besuch eines Tutoriums an der Hochschule Würzburg-Schweinfurt



Nachhaltigkeit und Übertragbarkeit der Maßnahmen

Für den Abschlussbericht wurden zudem Fragen zum Qualitätsmanagement, zu Kooperationen im Rahmen der MINT-Initiative, Nachhaltigkeit und Übertragbarkeit gestellt. Erste Ergebnisse zeigen, dass ein Großteil der Maßnahmen aufgrund der Akzeptanz innerhalb der Hochschulen auch nach Abschluss der Förderung durch die vbw weiter erfolgen wird. Die Übertragbarkeit einzelner Projekte erscheint realistisch, da die Maßnahmen über mehrere Semester erprobt, evaluiert und dokumentiert wurden.



© Fachhochschule Würzburg-Schweinfurt

Intensive Betreuung von Studierenden in einem Tutorium

Vorträge:

- Regelmäßige Vorträge zum Zwischenstand der wissenschaftlichen Begleitung bei der Geschäftsleitung der Abteilung Bildung der vbw,
- Vortrag zum Stand der wissenschaftlichen Begleitung auf den halbjährlichen Sitzungen der Lenkungsgruppe,
- Vorträge bei den halbjährlich stattfindenden Netzwerktreffen mit allen Projektteilnehmern.

Veröffentlichungen:

Regelmäßige Beiträge im Newsletter der Initiative („MINT-Ticker“)

Das Projekt wird bis Oktober 2011 fortgeführt. Zeitgleich wird der Abschlussbericht vorgelegt.

Christina Kliegl, Kristina Gensch

3 Übergänge Schule – Hochschule – Beruf

3.1 Berufsverläufe bayerischer Hochschulabsolventen fünf Jahre nach Studienabschluss

Gegenstand:

Das Bayerische Absolventenpanel (BAP) ist eine Langzeitstudie des Bayerischen Staatsinstituts für Hochschulforschung und Hochschulplanung (IHF) in Zusammenarbeit mit den bayerischen Hochschulen. Die Studie verfolgt das Ziel, in regelmäßigen Abständen Informationen über die Ausbildungsqualität bayerischer Hochschulen und den Berufserfolg der Absolventen zu gewinnen. Im BAP werden ausgewählte Absolventenjahrgänge zu mehreren Zeitpunkten befragt: ein erstes Mal etwa anderthalb Jahre nach ihrem Hochschulabschluss, ein zweites Mal nach fünf und ein drittes Mal nach neun Jahren. Dieses Vorgehen erlaubt es, ein genaues Bild von Berufseinstieg und beruflichem Werdegang der Absolventen zu zeichnen und die Karrierewege verschiedener Absolventenjahrgänge miteinander zu vergleichen.

In diesem Projekt wurde erstmals eine Wiederholungsbefragung von Hochschulabsolventen des Jahrgangs 2004 durchgeführt. Mit dieser zweiten Befragung stehen Informationen zur beruflichen Entwicklung bayerischer Hochschulabsolventen in den ersten fünf Berufsjahren zur Verfügung. Im Mittelpunkt der Befragung standen folgende Themen:

- Berufserfolg (berufliche Stellung, Einkommen, Berufszufriedenheit, Inhalts- und Statusadäquanz, Budget- und Führungsverantwortung),
- Merkmale der Betriebe, bei denen Hochschulabsolventen beschäftigt sind (Branche, Unternehmensgröße),
- berufliche Selbstständigkeit (Umfang und Formen der Selbstständigkeit, Motive und Unterstützungsleistungen),
- Arbeitsbedingungen und Arbeitsumfeld,
- regionale Mobilität (Wohn- und Arbeitsorte).

Aktueller Stand und Ergebnisse:

Durchführung der Befragung

Die Befragung fand im Zeitraum Februar bis Juni 2010 statt. Die Teilnehmer hatten die Möglichkeit, sich entweder mit einem Papier- oder einem Onlinefragebogen zu beteiligen. Die überwiegende Mehrheit der Befragten (85 Prozent) hat von dem Online-Instrument Gebrauch gemacht. Aufgrund von Erinnerungsaktionen und einer umfangreichen Nachrecherche der unzustellbaren Adressen endete die Befragung im Juni 2010. Von 3.948 angeschriebenen Absolventen haben 2.769 Absolventen teilgenommen. Dies entspricht einem Rücklauf von 70,1 Prozent.

Dateneingabe und -edition

Zwischen Juni und Oktober 2010 wurden die Daten der Papierfragebögen eingegeben sowie das Datenformat der schriftlichen und der Online-Befragung angeglichen und in einer Datei zusammengeführt. Dabei wurden konsistente Fehlwerte vergeben und zahlreiche Plausibilitätsprüfungen durchgeführt, um in sich stimmige Angaben zu gewährleisten. Ein besonderes Augenmerk galt den Längsschnittdaten aus dem Tätigkeitskalendarium, mit denen detaillierte Angaben zu den ausgeübten Tätigkeiten (Beruf, berufliche Stellung, Unternehmensgröße, Branche) über einen Zeitraum von fünf Jahren vorliegen.

Dokumentation und Panelpflege

Der Rücklauf der eingegangenen Fragebögen wurde dokumentiert und auf seine Repräsentativität geprüft. Zeitgleich mit der Dateneingabe wurde eine umfangreiche Adressdatenbank mit den Adressen der Absolventen aufgebaut, die sich zu einer wiederholten Befragung bereit erklärt haben. Im Juni 2010 wurden die vom IHF ausgelobten Incentives verlost und den Gewinnern zugestellt.

Das Projekt wurde 2010 abgeschlossen.

Susanne Falk, Judith Klink, Fabian Kratz, Maike Reimer

3.2 Der Berufserfolg bayerischer Hochschulabsolventen fünf Jahre nach Studienabschluss

Gegenstand:

Im Mittelpunkt dieses Projekts stehen die Auswertungen der Daten des Projekts 3.1 zum Berufserfolg bayerischer Hochschulabsolventen fünf Jahre nach dem Studium. Eine zentrale Frage für Hochschulen und Hochschulforschung ist, wie sich die beruflichen Karrieren von Hochschulabsolventen mittel- und langfristig entwickeln. Berufserfolg wird dabei nicht nur über das Einkommen, die berufliche Stellung oder die Verantwortung für Budget und Personal gemessen, sondern auch über die Zufriedenheit mit dem Beruf und die inhaltliche Übereinstimmung der Tätigkeit mit dem studierten Fach. Zur Erklärung des Berufserfolgs werden neben individuellen Merkmalen der Hochschulabsolventen (z. B. Fach, Note, Geschlecht, familiäre Situation) erstmals auch Merkmale der Unternehmen (z. B. Branche und Betriebsgröße) berücksichtigt, bei denen die Hochschulabsolventen beschäftigt sind.

Aktueller Stand und Ergebnisse:

Die Auswertungen zum Berufserfolg für die einzelnen Studienfächer fließen in den Hochschulbericht ein, der im Frühjahr 2011 den Rektoren und Präsidenten der bayerischen Hochschulen übergeben wird. Folgende Ergebnisse sind hervorzuheben:

Hohe Erwerbsquote

Über 90 Prozent der Hochschulabsolventen sind fünf Jahre nach dem Studium erwerbstätig. Der Hauptgrund für die Nichterwerbstätigkeit sind Elternzeitphasen; die Arbeitslosigkeit ist insgesamt sehr niedrig.

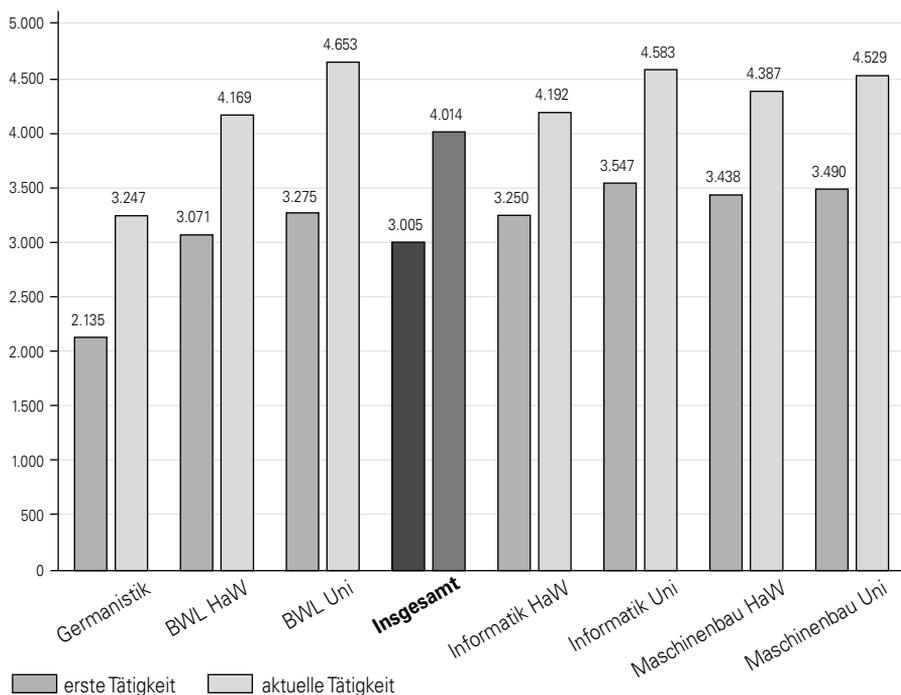
Insgesamt hohe Berufszufriedenheit

Fünf Jahre nach dem Studium ist die Mehrheit der Hochschulabsolventen (77 Prozent) mit ihrer beruflichen Situation zufrieden. Jedoch sind Naturwissenschaftler und Ingenieure deutlich zufriedener mit dem Beruf als Geisteswissenschaftler.

Hohe Einkommenszuwächse in den ersten fünf Berufsjahren

In den meisten Studienfächern zeigen sich hohe Einkommenszuwächse in den ersten Berufsjahren (siehe Abbildung 6). Allerdings liegen die Einkommen von Absolventen der Wirtschafts-, Natur- und Ingenieurwissenschaften (hier exemplarisch für Betriebswirte, Informatiker und Maschinenbauer) deutlich höher als von Absolventen der Geistes- und Sozialwissenschaften (hier exemplarisch Germanistik).

Abbildung 6: Entwicklung des Bruttomonatseinkommens (Mittelwert inklusive Zulagen) zwischen der ersten und letzten Stelle für ausgewählte Studienfächer



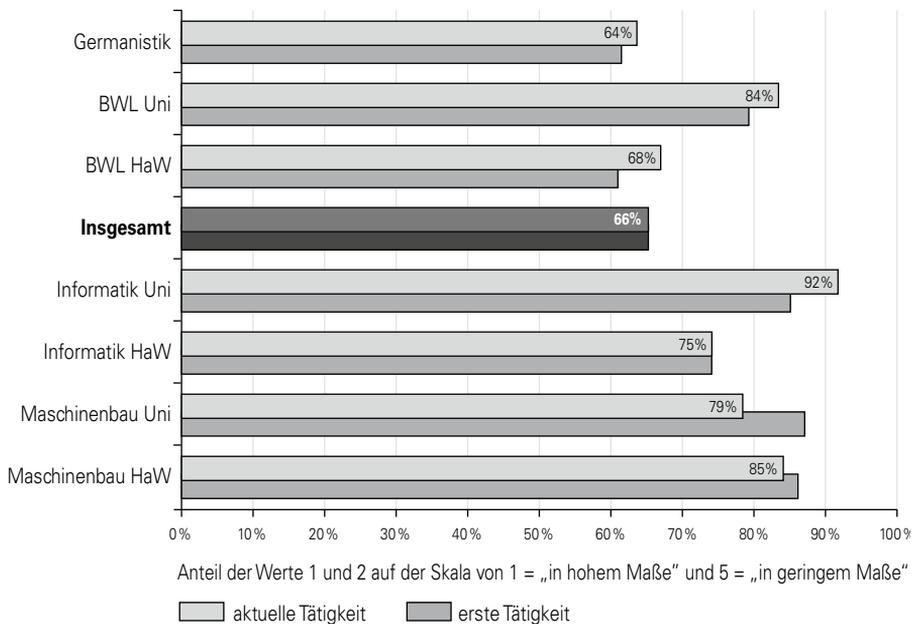
Quelle: BAP Jg. 2004, Welle 2; nur Vollzeitbeschäftigte

Steigende Adäquanz in den Wirtschaftswissenschaften und teilweise sinkende in den Natur- und Ingenieurwissenschaften

Die Inhaltsadäquanz gibt an, wie stark das studierte Fach im Zusammenhang mit der ausgeübten Tätigkeit steht. Insgesamt fällt die Inhaltsadäquanz hoch aus: 66 Prozent der Absolventen bescheinigen ihrer aktuellen Tätigkeit eine hohe bis sehr hohe inhaltliche Übereinstimmung mit dem studierten Fach.

Bei Wirtschaftswissenschaftlern und einem Großteil der Geistes- und Sozialwissenschaftler steigt die Inhaltsadäquanz mit zunehmender Berufserfahrung. Insbesondere bei Ingenieuren und bei einigen Naturwissenschaftlern (v. a. Chemiker und Physiker) geht die Inhaltsadäquanz mit zunehmender Berufserfahrung zurück, weil sie mit zunehmender Berufserfahrung mehr Management- und Führungsaufgaben erhalten.

Abbildung 7: Entwicklung der Inhaltsadäquanz zwischen erster und aktueller Stelle



Quelle: BAP Jg. 2004, Welle 2

Das Projekt wird 2011 mit der Fertigstellung des Hochschulberichts und einiger Auswertungen zum Thema „Berufserfolg fünf Jahre nach Studienabschluss“ abgeschlossen.

Vorträge:

- Falk, Susanne; Kratz, Fabian (2010): Regionale Mobilität von Hochschulabsolventen: Theoretische Überlegungen und empirische Evidenz. Vortrag im Forschungsseminar

des Lehrstuhls für Soziologie und empirische Sozialforschung am 27.1.2010 an der Universität Erlangen-Nürnberg

- Falk, Susanne (2010): Regionale Mobilität bayerischer Hochschulabsolventen. Vortrag auf der Tagung: „Studium – Berufseinstieg – Arbeitsmarkt in Sachsen. Ergebnisse der ersten Sächsischen Absolventenstudie“ am 5.2.2010 an der Technischen Universität Dresden
- Falk, Susanne (2010): Praktika nach dem Studium: Brücke in Beschäftigung oder Warteschleife? Vortrag beim Forschungskolloquium des Mannheimer Zentrums für Sozialforschung am 28.9.2010 an der Universität Mannheim

Veröffentlichung:

Falk, Susanne (2010): Gleicher Lohn bei gleicher Qualifikation? Eine Analyse der Einstiegsgehälter von Absolventinnen und Absolventen der MINT-Fächer. In: Beiträge zur Hochschulforschung, Nr. 4, 2010, S. 48–71

Susanne Falk, Bernadette Huyer-May, Judith Klink, Fabian Kratz, Maïke Reimer

3.3 Weiterbildung von Hochschulabsolventen: Umfang und Ertrag

Gegenstand:

Im Mittelpunkt des Projekts stehen die im Rahmen des BAP erhobenen Daten zur beruflichen Weiterbildung von bayerischen Hochschulabsolventen. Untersucht wird, welche Faktoren die Teilnahme an beruflicher Weiterbildung beeinflussen und wie sich berufliche Weiterbildung auf den Berufserfolg (Einkommen, berufliche Stellung, Adäquanz der Beschäftigung) auswirkt. Hochschulabsolventen stellen auf dem Arbeitsmarkt eine privilegierte Gruppe dar. Ihre Arbeitsmarktchancen sind gut und ihre Arbeitslosenquote ist gering. Allerdings unterscheiden sich die Arbeitsmarktchancen je nach studiertem Fach. Berufliche Weiterbildung kann dazu beitragen, die Arbeitsmarktchancen durch eine Erweiterung der im Studium gewonnenen Kompetenzen zu verbessern. Insbesondere in praxisfernen Studiengängen kann der Erwerb berufsrelevanter Qualifikationen eine Möglichkeit sein, um die Arbeitsmarktchancen und den Berufserfolg zu verbessern.

Aktueller Stand und Ergebnisse:

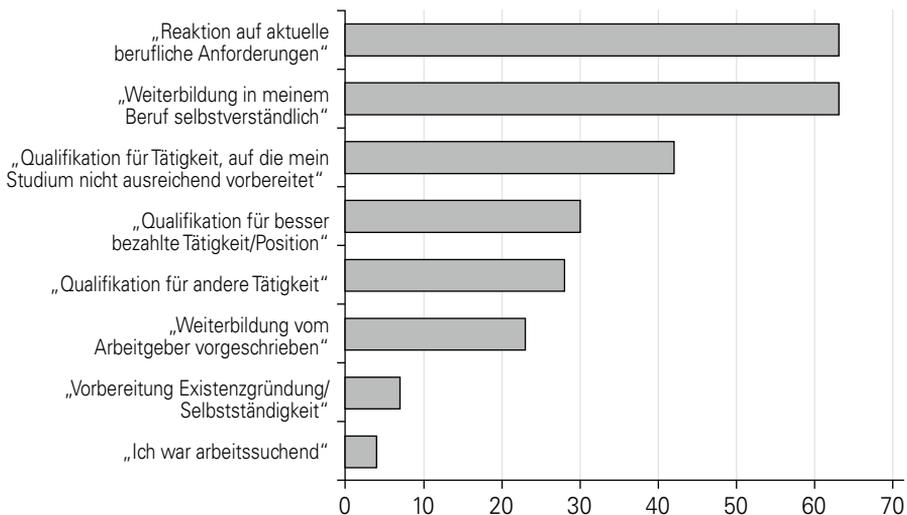
Von Juni bis September 2010 wurde nach Abschluss der Hauptbefragung des Absolventenjahrgangs 2004 eine Zusatzbefragung zum Thema berufliche Weiterbildung durchgeführt. Es wurde ebenso nach Motiven für die Teilnahme an einer Weiterbildung bzw. nach Gründen für die Nichtteilnahme gefragt wie nach den Bereichen, in denen bayerische Absolventen einen Weiterbildungsbedarf sehen. Im Mittelpunkt der Befragung stand ein umfangreiches Kalendarium, das die beruflichen Fortbildungen in den ersten fünf bis sechs Berufsjahren seit Studienabschluss erfasst. Somit liegen

genaue Informationen zum Umfang und zur Finanzierung der Weiterbildung sowie zu den im Rahmen der Fortbildung erworbenen Kompetenzen vor. Von den 3.945 angeschriebenen Absolventen haben 2.463 an der Befragung teilgenommen. Dies entspricht einem Rücklauf von 62 Prozent. Von diesen hat die überwiegende Mehrheit den Online-Fragebogen ausgefüllt (83 Prozent). Nach der Feldphase wurden die Daten einer Plausibilitätsprüfung sowie einer umfangreichen Datenedition unterzogen.

Weiterbildungsquote und Weiterbildungsmotive

Erste Analysen zeigen, dass 82 Prozent der bayerischen Hochschulabsolventen in den ersten fünf Jahren nach ihrem Studienabschluss an einer Weiterbildung teilgenommen haben. Zu den Hauptmotiven der Teilnahme an beruflicher Weiterbildung nach Studienabschluss zählen die Reaktion auf berufliche Anforderungen sowie die weite Verbreitung und Selbstverständlichkeit von Weiterbildung im Beruf (jeweils 63 Prozent aller Absolventen nennen diese Motive; siehe Abbildung 8). Ein weiterer Grund für die Aufnahme einer Weiterbildung ist der Erwerb von Qualifikationen für die aktuelle Tätigkeit, die im Studium nicht ausreichend vermittelt wurden (bei mehr als 40 Prozent der Hochschulabsolventen).

Abbildung 8: Motive für die Weiterbildungsteilnahme (Mehrfachnennungen möglich)



Quelle: BAP, Weiterbildungsbefragung des Jg. 2004, Welle 2

Das Projekt wird 2011 fortgeführt. Die Ergebnisse dieses Projekts fließen in eine Dissertation ein, die voraussichtlich 2012 fertiggestellt wird.

Judith Klink

3.4 Optimierung der Informationsnutzung des BAP durch die Hochschulen

Gegenstand:

Ein zentrales Ziel des BAP ist die Rückkoppelung der Ergebnisse an Hochschulleitungen, Studiendekane, Hochschullehrer und Mitarbeiter in der Hochschulverwaltung. Ein wichtiges Mittel in diesem Rückkoppelungsprozess sind die Hochschulberichte, welche die Hochschulleitungen nach Abschluss jeder Befragung erhalten. Um sich intensiver mit den Adressaten des BAP auszutauschen, wurde im letzten Jahr erstmals ein fachspezifischer Workshop für die Wirtschaftswissenschaften veranstaltet. Ziel dieser Veranstaltung war es zu eruieren, inwieweit sich die in den Befragungen enthaltenen Informationen mit dem Informationsbedürfnis der Studiendekane und Hochschullehrer decken. Der Workshop fand im April an der Ludwig-Maximilians- Universität München statt, rund 40 Hochschullehrer und Mitarbeiter aus der Hochschulverwaltung haben daran teilgenommen. Unter Einbeziehung von Moderationstechniken sollten die Teilnehmer beurteilen, welche Themen bzw. Fragestellungen aus ihrer Sicht zentral für die Beurteilung von Studienqualität, Berufsbefähigung und Berufserfolg sind. Darüber hinaus wurden in diesem Projekt Ergebnisse des BAP auf verschiedenen Tagungen bayerischer Hochschulen vorgestellt.

Aktueller Stand und Ergebnisse:

Der Austausch mit Hochschullehrern und Mitarbeitern aus der Hochschulverwaltung hat deutlich gemacht, dass die im BAP erfassten Themen in weiten Teilen den Informationsbedarf decken. An einigen Stellen wurden Präzisierungen und Ergänzungen gewünscht. So interessierte insbesondere die Frage, welche Lehr- und Lernformen für die aktuelle oder erste Stelle von Bedeutung sind. Zudem wurde von den Teilnehmern angeregt, nach den beruflichen Zielen bzw. Plänen zu fragen, um die tatsächliche Entwicklung mit der gewünschten vergleichen zu können.

Da die von den Fachvertretern geäußerten Anregungen und Ergänzungen weniger fachbezogen waren als erwartet und somit auch auf andere Fächer übertragen werden können, wurden für andere Fächergruppen keine eigenen Workshops durchgeführt. Es ist geplant, den Fragebogen für die nächste Erstbefragung im Herbst 2011 intensiv mit Fachvertretern zu diskutieren.



© IHF

Workshop mit interessierten Zuhörern

Vorträge:

- Falk, Susanne; Reimer, Maïke (2010): Stand des BAP und Ausblick auf die Bachelor- und Masterbefragung. Vortrag auf dem BAP-Workshop „Studium, Kompetenzen und Berufseinstieg in den Wirtschaftswissenschaften“ am 27.4.2010 an der Ludwig-Maximilian Universität München
- Falk, Susanne; Reimer, Maïke (2010): Studium, Lehr- und Lernformen. Vortrag auf dem BAP-Workshop „Studium, Kompetenzen und Berufseinstieg in den Wirtschaftswissenschaften“ am 27.4.2010 an der Ludwig-Maximilian Universität München
- Klink, Judith; Reimer, Maïke (2010): Berufsbefähigung und Kompetenzen. Vortrag auf dem BAP-Workshop „Studium, Kompetenzen und Berufseinstieg in den Wirtschaftswissenschaften“ am 27.4.2010 an der Ludwig-Maximilian Universität München
- Falk, Susanne; Kratz, Fabian (2010): Der Übergang in den Beruf, Berufsbilder und Berufserfolg. Vortrag auf dem BAP-Workshop „Studium, Kompetenzen und Berufseinstieg in den Wirtschaftswissenschaften“ am 27.4.2010 an der Ludwig-Maximilian Universität München
- Klink, Judith (2010): Absolventenbefragung – Was ist Studienqualität? Vortrag auf dem Bologna-Tag der Hochschule Amberg-Weiden am 23.6.2010
- Klink, Judith (2010): Absolventenbefragung – Was ist ein beruflich erfolgreicher Absolvent? Vortrag auf dem Bologna-Tag der Hochschule Amberg-Weiden am 23.6.2010

- Falk, Susanne (2010): Das Bayerische Absolventenpanel: Ziele, Konzeption und Ergebnisse der Studie. Vortrag bei der Sitzung der Alumni-Beauftragten der Münchner Hochschulen am 22.9.2010 an der Katholischen Stiftungsfachhochschule München
- Falk, Susanne (2010): Das Bayerische Absolventenpanel: Die nächste Runde. Vortrag auf dem Regionalgruppentreffen des Verbands der Alumni-Organisationen am 5.10.2010 an der Hochschule München

Susanne Falk, Judith Klink, Fabian Kratz, Maïke Reimer

4. Forschung und wissenschaftliches Personal

4.1 Die bayerische Forschungslandschaft im Ländervergleich – Strukturmerkmale und politische Rahmenbedingungen

Gegenstand:

Bei diesem Projekt sollen in einem Ländervergleich die Stärken und Schwächen der bayerischen Forschungslandschaft herausgearbeitet werden, indem ausgewählte Forschungsindikatoren und die politischen Rahmenbedingungen der Länder gegenübergestellt werden. Diese Positionsbestimmung der bayerischen Forschungslandschaft kann dazu dienen, politischen Handlungsbedarf und neue Gestaltungsmöglichkeiten zur Verbesserung der Rahmenbedingungen für Wissenschaft und Forschung aufzuzeigen.

Aktueller Stand und Ergebnisse:

Ein erster Blick auf die deutsche Forschungslandschaft zeigt, dass Forschungs- und Entwicklungstätigkeiten zwischen den Ländern ganz unterschiedlich verteilt sind. Während im privatwirtschaftlichen Sektor das regionale Ungleichgewicht von Forschung und Entwicklung vorrangig auf unterschiedliche Anteile großer und technologieintensiver Industrieunternehmen in den Ländern zurückzuführen ist, scheinen die Gründe für die zum Teil erheblichen Differenzen der Forschungsleistungen im öffentlichen Bereich vielschichtiger zu sein. Die Unterschiede im Bereich der Hochschulen und außeruniversitären Forschungseinrichtungen ergeben sich nicht nur aus der regionalen Verteilung von öffentlichen Forschungsgeldern, sondern ebenso aus den strukturellen Besonderheiten und Bedingungen sowie den rechtlichen und politischen Rahmenbedingungen der Länder, die seit dem Wandel vom kooperativen zum kompetitiven Föderalismus einer zunehmenden Ausdifferenzierung unterliegen.

Im Jahr 2010 lag der Schwerpunkt der Arbeit auf den konzeptionellen Grundlagen des Projekts: Im Rahmen einer zunächst deskriptiven Sekundäranalyse vorhandener Daten und Statistiken wurden die Hintergründe und Zusammenhänge der starken regionalen Differenzierung der deutschen öffentlichen Forschungslandschaft auf Länderebene untersucht. Dieser Ländervergleich setzt auf drei Ebenen an: (1) einem Leistungsver-

gleich in der öffentlichen Forschung (2) einem Vergleich der strukturellen Besonderheiten und Bedingungen (Strukturvergleich) und (3) einem Vergleich der rechtlichen und politischen Rahmenbedingungen. Die Grundlage hierfür bilden quantitative und qualitative Indikatoren, die aus der deskriptiven Sekundäranalyse folgen. Für den Leistungsvergleich werden dabei z. B. Indikatoren zu den FuE-Aktivitäten, der Drittmittelakquise oder den Patentanmeldungen von Hochschulen und Forschungseinrichtungen auf Länderebene gegenübergestellt. Im Mittelpunkt des Strukturvergleichs stehen Indikatoren, die zu thematischen Vergleichskategorien wie Hochschulstruktur, Personalstruktur, Vernetzung und Kooperation oder Internationalität zusammengefasst werden. Bei der Ermittlung der Rahmenbedingungen liegt der Schwerpunkt auf einer Analyse der länderspezifischen Strategien und Konzeptionen in der Wissenschaftspolitik sowie den Forschungsbedingungen und Anreizstrukturen der einzelnen Wissenschaftssysteme. Gegenstand des Ländervergleichs sind zunächst die Vergleichsländer Baden-Württemberg, Berlin, Hessen, Nordrhein-Westfalen und Sachsen.

Weitere Arbeiten:

Aufbauend auf den konzeptionellen Arbeiten werden aktuell für die relevanten Themenbereiche die verfügbaren Daten zusammengestellt und aufgearbeitet, so dass die Ergebnisse zum Leistungs- und Strukturvergleich in der ersten Jahreshälfte 2011 vorliegen werden. Die wichtigsten Datenquellen sind dabei die Hochschulstatistik des Statistischen Bundesamtes, die von Wissenschaftsorganisationen (u. a. HRK, GWK, DFG, Stifterverband) veröffentlichten Daten, in der Forschungsliteratur publizierte Kennzahlen sowie frei zugängliche Datenbanken (z. B. Förderkatalog des Bundes, Patentdatenbank des DPMA). Die Ergebnisse aus dem Vergleich der rechtlichen und politischen Rahmenbedingungen werden voraussichtlich Ende 2011 vorliegen.

Thorsten Lenz, Günter Raßler

4.2 Organisationsformen und Erfolgsfaktoren institutionalisierten Wissens- und Technologietransfers

Gegenstand:

Der Wissens- und Technologietransfer zwischen universitären Forschungseinrichtungen und der privaten Wirtschaft spielt eine wesentliche Rolle für das Innovationspotential einzelner Unternehmen sowie ganzer Regionen. Zugleich profitieren die forschenden Institutionen, direkt oder indirekt, von der erfolgreichen Weitergabe und Nutzung ihrer Ergebnisse. Ziel dieses Projekts ist eine systematische Untersuchung der unterschiedlichen Formen institutioneller Verankerung des Transferprozesses am Beispiel der bayerischen Universitäten. In diesem Zusammenhang sollen Ausstattungsmerkmale und Leistungsangebote universitärer Technologietransferzentren und Lizenzierungstellen sowie deren spezifische Erfolgsfaktoren herausgearbeitet werden.

Aktueller Stand und Ergebnisse:

Im Rahmen verschiedener institutsübergreifender Veranstaltungen und Doktoranden-seminare ist das Forschungsdesign entwickelt und diskutiert worden. Darauf aufbauend wurden eine Reihe von Experteninterviews mit Vertretern der universitären Transferstellen in Bayern geführt, um Informationen zu den strukturellen Rahmenbedingungen universitären Technologietransfers sowie den Determinanten erfolgreicher Patentierungs- und Lizenzierungsstrategien zu gewinnen. Die Daten der Bayerischen Patentallianz zu Erfindungsmeldungen, Patentanmeldungen und Lizenzvereinbarungen der zehn bayerischen Universitäten deuten darauf hin, dass das Leistungsangebot der Transferstellen in unmittelbarer Abhängigkeit vom wissenschaftlichen Profil der jeweiligen Hochschule zu sehen ist. Bei der Fachtagung „Wissens- und Technologietransfer in Bayern“ der Arbeitsgemeinschaft der Transferstellen Bayerischer Universitäten und der Hanns-Seidel-Stiftung wurde ein Vortrag zur „Erfassung der Profile universitärer Transferstellen in Bayern“ gehalten, der eine nachhaltige Integration von Vertretern der untersuchten Institutionen in den Forschungsprozess ermöglichte.

Das Projekt wird 2011 mit weiteren Experteninterviews sowie der empirischen Auswertung von Baypat-Zeitreihendaten zu Erfindungsmeldungen, Patentanmeldungen und Lizenzvereinbarungen fortgeführt. Die Veröffentlichung der Ergebnisse soll im Laufe des Jahres 2011 in Form einer Dissertation erfolgen.

Sven Brummerloh

5 Internationalisierung und internationale Vergleiche

5.1 Das Zusammenspiel von hochschuleigenem Qualitätsmanagement und öffentlicher Kontrolle: Lehren aus einem internationalen Vergleich

Gegenstand:

In dem Projekt sollte ein internationaler Vergleich zum Zusammenspiel von interner und externer Qualitätssicherung in verschiedenen Staaten durchgeführt und dabei erhoben werden, wie die Abstimmung zwischen den Bemühungen der Hochschulen um Qualitätssicherung in der Lehre und dem staatlichen Anspruch auf Rechenschaft erfolgt. Damit war die Absicht verbunden, die deutsche hochschulpolitische Diskussion um Programm- oder Systemakkreditierung in den größeren Zusammenhang des Verhältnisses von Staat und Hochschule sowie staatlicher Steuerung und Hochschulautonomie zu stellen.

In vielen Ländern entwickeln die Hochschulen Qualitätssicherungssysteme in eigener Verantwortung, lassen diese extern begutachten und nutzen die Ergebnisse für eine kontinuierliche Verbesserung. Vor diesem Hintergrund wurden in dem Projekt zwei Beispiele nationaler Qualitätssicherungssysteme im europäischen Ausland betrachtet

und auf Anhaltspunkte für die Weiterentwicklung des deutschen Systems hin analysiert: das Verfahren der Quality Audits für die schweizerischen Universitäten und das der Institutional Audits für die Universitäten in England. Dabei wurden Unterschiede und Gemeinsamkeiten aufgezeigt sowie Stand und Veränderungsperspektiven des deutschen Akkreditierungssystems deutlich gemacht.

Aktueller Stand und Ergebnisse:

Die beiden Qualitätssicherungssysteme wurden auf Basis der einschlägigen Dokumente, Beschreibungen, Handbücher, Gesetzestexte, Leitfäden und Evaluationsberichte sowie einer Auswertung der Forschungsliteratur dargestellt. Hierfür wurde ein konzeptioneller Rahmen entwickelt, bei dem die Akteure und Organisationen, die Ziele, die Verfahren, die Entscheidungsabläufe und die Beziehungen der Akteure beschrieben werden. Fragen, die auf der Basis dieses Materials nicht geklärt werden konnten, wurden durch Rückfragen und Interviews mit Experten geklärt.

Die Analyse zeigte, dass die Situation in Deutschland in vielerlei Hinsicht anders ist als in den beiden Vergleichsländern. In Deutschland hat sich ein System selbstständiger Akkreditierungsagenturen entwickelt; anders als in der Schweiz (Organ für Akkreditierung und Qualitätssicherung) oder England (Quality Assurance Agency for Higher Education) liegt die Verantwortung für die externe Qualitätssicherung nicht bei einer einzigen übergreifenden staatlichen bzw. halbstaatlichen Institution. Im Vergleich zu anderen europäischen Staaten hat in Deutschland die Programmakkreditierung, die im Zuge der Einführung der neuen Bachelor- und Masterstudiengänge entwickelt wurde, einen hohen Stellenwert. Dabei liegt der Schwerpunkt stärker auf der externen Kontrolle einzelner Qualitätsziele, während der Gedanke der Qualitätsentwicklung eher in den Hintergrund tritt. Die Erfahrungen in der Schweiz und in England mit der Überprüfung der Qualitätssicherungssysteme bzw. der Prozesse, welche die Hochschulen zur Sicherung der Qualität der Lehre und der akademischen Standards entwickelt haben, legen auch für Deutschland den Schluss nahe, dass die Einzelfallprüfung von Studiengängen und -fächern im Rahmen der Programmakkreditierung langfristig abgelöst werden sollte durch ein Verfahren, das die Qualitätssicherungssysteme der Hochschulen als Ganzes in den Blick nimmt. Dabei ist es sinnvoll, die Systemakkreditierung stärker auf eine externe Prüfung hochschuleigener Qualitätssicherungssysteme mit anschließenden Empfehlungen bzw. Auflagen zur Verbesserung auszurichten.

Die Ergebnisse des Projekts wurden in einem Vortrag auf der Jahrestagung der Gesellschaft für Hochschulforschung in Hannover und in einem Aufsatz in einem Tagungsband dargestellt, der in Kürze in der Reihe HIS: Forum Hochschule veröffentlicht wird.

Vorträge:

- Hartwig, Lydia; Witte, Johanna: Systeme öffentlicher Qualitätssicherung des Studiums in England und in der Schweiz. Anhaltspunkte für Weiterentwicklungen in Deutschland? Vortrag auf der Jahrestagung der Gesellschaft für Hochschulforschung in Hannover , 29.–30. April 2010
- Hartwig, Lydia; Witte, Johanna: Governance of Quality. External Quality Assurance in Swiss and English Higher Education: Indications for Further Developments in Germany? 32nd EAIR Forum in Valencia, 1.–4. September 2010

Lydia Hartwig, Johanna Witte

5.2 European universities – Diversifying income streams for sustainable institutions

Gegenstand:

Das Projekt der European University Association (EUA) untersucht, wie sich Hochschulen im Rahmen einer erweiterten Finanzautonomie neue Einnahmequellen erschließen und ihre Finanzierungsbasis erweitern können. Dabei werden der gegenwärtige Stand der Hochschulfinanzierung und der Finanzautonomie in verschiedenen europäischen Staaten dargestellt und Good-Practice-Beispiele ermittelt. Zudem wird aufgezeigt, wie Hochschulen ihre Strategien für lebenslanges Lernen, Kooperationen mit Partnern auf regionaler und internationaler Ebene sowie mit Wirtschaft und Industrie zur Diversifizierung ihrer Einkommensstrukturen nutzen können. Anschließend werden Erfolgspotentiale und Herausforderungen für das Hochschulmanagement herausgearbeitet. Der wissenschaftliche Leiter des IHF war Mitglied des internationalen Lenkungsausschusses, der das Projekt begleitet hat.

Aktueller Stand und Ergebnisse:

Im Jahr 2010 wurde das Projekt abgeschlossen. Der Abschlussbericht ist unter dem Titel „Financially Sustainable European Universities II. European universities diversifying income streams“ auf der Homepage der EUA unter www.eua.be veröffentlicht. Die Ergebnisse beruhen auf einer Online-Befragung von über 100 Universitäten in 27 Ländern, Vor-Ort-Besuchen an sieben Universitäten mit jeweils einer Serie von Experteninterviews, Fallstudien zu weiteren Forschungsinstitutionen sowie zwei Projektseminaren in Madrid und Gent. Sie zeigen, welche Einnahmequellen den Hochschulen zur Verfügung stehen – zum Beispiel Studiengebühren, Fundraising, Drittmittel, Liegenschaften und Konferenzen etc. –, die sie im Rahmen einer Gesamtstrategie nutzen können. Das Projekt macht zudem folgende Rahmenbedingungen deutlich:

- die Auswirkungen der Wirtschaftskrise auf die Hochschulfinanzierung in vielen Staaten,

- eine große Vielfalt von Finanzierungsmodellen im Hochschulbereich,
- die Bedeutung von Führungs- und Entscheidungsstrukturen sowie von Kompetenzentwicklung im Bereich des Finanzmanagements von Hochschulen,
- die Notwendigkeit einer Vollkostenrechnung,
- die Wichtigkeit gemeinsamer, von öffentlicher und privater Hand finanzierter Projekte.

Anhand einer Vielzahl von Fallbeispielen zeigt das Projekt strategische Herangehensweisen zur Erschließung alternativer Finanzierungsmöglichkeiten auf. Im April 2010 fand eine Abschlusstagung in Bologna statt, deren Ergebnisse im Rahmen eines Themenheftes der „Beiträge zur Hochschulforschung“ veröffentlicht werden.

Hans-Ulrich Küpper

6 Weitere Arbeiten

6.1 Beiträge zur Hochschulforschung

Das IHF gibt seit 1979 viermal im Jahr eine Zeitschrift heraus, in der Artikel zu Veränderungen in Universitäten, Fachhochschulen und anderen Einrichtungen des tertiären Bildungsbereichs sowie Entwicklungen in Hochschul- und Wissenschaftspolitik veröffentlicht werden. Ein bis zwei Ausgaben pro Jahr enthalten Artikel zu einem einzigen übergreifenden hochschulpolitischen Thema, die anderen Ausgaben widmen sich einem breiteren Spektrum hochschulpolitischer Fragen.

Die „Beiträge zur Hochschulforschung“ richten sich an Wissenschaftler, die sich mit Fragen des Hochschulwesens und seiner Entwicklung befassen, aber auch an politische Entscheidungsträger, Hochschulleitungen, Mitarbeiter in Hochschulverwaltungen, Ministerien sowie Wissenschafts- und Hochschulorganisationen. Die Zeitschrift zeichnet sich durch hohe Qualitätsstandards, ein breites Themenspektrum und eine große Reichweite aus. Kennzeichnend sind zudem die Verbindung von Wissenschaftlichkeit und Relevanz für die Praxis sowie die Vielfalt der Disziplinen und Zugänge. Alle Artikel durchlaufen ein anonymes Peer-Review-Verfahren.

Jahrgang 2010 der „Beiträge zur Hochschulforschung“ umfasste vier Ausgaben, davon war die Ausgabe 1/2010 dem Thema „Frauen in der Wirtschaft“ gewidmet und die Ausgabe 3/2010 dem Thema „Hochschulen und Wirtschaft“. Es wurden insgesamt 17 Artikel veröffentlicht. Zudem wurden im Jahr 2010 14 unaufgefordert eingesandte Artikel von Mitarbeitern des Instituts und externen Sachverständige begutachtet.

Lydia Hartwig

Wissenschaftliche Tätigkeiten außerhalb des Jahresarbeitsprogramms 2010

1 Veröffentlichungen und Vorträge außerhalb des Jahresarbeitsprogramms 2010

Veröffentlichungen:

- Banschbach, Volker; Gensch, Kristina; Raßer, Günter (2010): Regionale Mobilität bayerischer Abiturienten. In: IHF-Kompakt 1 http://www.ihf.bayern.de/?Publikationen:IHF_kompakt
- Gensch, Kristina (2010): Ungleiche Studienchancen an bayerischen Fachhochschulen. Auf: DVD zur Dokumentation der ad-hoc-Gruppe „Hochschule im Wandel“ anlässlich des 34. Soziologenkongresses, erschienen als Beilage zu: Unsichere Zeiten – Herausforderungen gesellschaftlicher Transformationen. VS-Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden.
- Hartwig, Lydia (2010): Diversification and Competition in the German Higher Education System. In: Higher Education and the Market. Hrsg. von Roger Brown. New York, London: Routledge, S. 110–122.
- Witte, Johanna; Westerheijden, Don; Huisman, Jeroen (2010): Goals and Methodology. In: CHEPS, INCHER, ECOTEC (Hrsg.): The Bologna Process Independent Assessment: The first decade of working on the European Higher Education Area – Volume 1: Detailed assessment report. Auftragsstudie für die Europäische Kommission und die Bologna Follow-up Group (BFUG). http://ec.europa.eu/education/higher-education/doc/bologna_process/independent_assessment_1_detailed_rept.pdf
- Witte, Johanna (2010): Degree and curriculum reforms. In: CHEPS, INCHER, ECOTEC (Hrsg.): The Bologna Process Independent Assessment: The first decade of working on the European Higher Education Area – Volume 1: Detailed assessment report. Auftragsstudie für die Europäische Kommission und die Bologna Follow-up Group (BFUG). http://ec.europa.eu/education/higher-education/doc/bologna_process/independent_assessment_1_detailed_rept.pdf

Vorträge:

- Hartwig, Lydia (2010): Recent developments in higher education funding in Germany and the role of marketisation. Vortrag auf der Jahrestagung der Society for Research into Higher Education, Cardiff, 14.–16. Dezember 2010.
- Witte, Johanna; Westerheijden, Don; Lažetić, Predrag; Yağcı, Yasemin (2010): „Roundtable CHER 2010: Evaluating the Bologna Process – Background Paper to the Bologna Process Independent Assessment Study“. Consortium of Higher Education Researchers (CHER) Annual Conference, 10.–12. Juni 2010, Universität Oslo.

- Witte, Johanna; McCoshan, Andrew; Westerheijden, Don (2010): „Ten years of Bologna: what has changed for learners?“. EAIR 32nd Annual Forum, 1.–4. September 2010, Valencia.
- Witte, Johanna ; Westerheijden, Don (2010): „Reaching parts that other instruments can't touch? Quality assurance and the depth of reform through the Bologna process“. European Quality Assurance Forum (EQAF), 18.–20. November 2010, Universität Claude Bernard, Lyon I.

2 Mitwirkung in Arbeitsgruppen und Gremien

- Lenkungsausschuss „Steigende Studierendenzahlen“ des Wissenschaftsministeriums: Professor Dr. Dr. h.c. Hans-Ulrich Küpper
- Lenkungsausschuss „Hochschulrechnungswesen“ des Wissenschaftsministeriums: Professor Dr. Dr. h.c. Hans-Ulrich Küpper
- Arbeitsgruppe „Hochschulrechnungswesen“ des Wissenschaftsministeriums: Stefanie Schmücker
- Arbeitsgruppe „Berichtswesen“ des Wissenschaftsministeriums und Unterarbeitsgruppen: Dr. Günter Raßer
- Ausschuss für die Hochschulstatistik beim Statistischen Bundesamt: Dr. Günter Raßer (ständiger Gast)
- Herausgeberbeirat der Zeitschrift „Beiträge zur Hochschulforschung“: Professor Dr. Dr. h.c. Hans-Ulrich Küpper, Dr. Lydia Hartwig
- Vorstand der Gesellschaft für Hochschulforschung: Dr. Lydia Hartwig
- Executive Committee der European Higher Education Society (EAIR): Dr. Johanna Witte
- Member Editorial Board, Zeitschrift „Tertiary Education and Management“ (TEAM): Dr. Johanna Witte

Bibliothek und Dokumentation

Als Spezialbibliothek für das Hochschulwesen sammelt die Bibliothek des IHF alle einschlägigen nationalen sowie zahlreiche internationale Untersuchungen und Berichte zur Hochschulforschung und Hochschulplanung. Mit ihrem reichhaltigen Bestand und ihren zahlreichen Dienstleistungen stellt die Bibliothek eine wichtige Basis für die wissenschaftliche Arbeit der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des IHF dar.

Die im elektronischen Bibliothekskatalog des Instituts erfasste Literatur beläuft sich auf etwa 30 000 Medieneinheiten, die aus Büchern, grauer Literatur, Zeitschriften- und Zeitungsartikeln bestehen. Im Jahr 2010 konnten dem Bestand 374 Bände hinzugefügt werden. Zudem wurden aus über 150 laufend gehaltenen Zeitschriften 211 Artikel dokumentiert.

Nach formaler und sachlicher Erschließung steht die Literatur den Benutzern zur Verfügung. Die vielfältigen Recherchemöglichkeiten in der Datenbank bieten einen optimalen Zugang. Hausintern besteht die Möglichkeit, vom Arbeitsplatz aus über das Intranet im Bibliotheksbestand zu recherchieren, was von den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des IHF intensiv genutzt wird.

Das Leistungsspektrum der Bibliothek umfasst unter anderem Literaturrecherchen, Recherchen in nationalen und internationalen Datenbanken sowie die Beschaffung von Daten und Informationen zu allen Fragestellungen der Hochschulforschung. Das regelmäßige Besorgen von Büchern und Aufsatzkopien aus anderen Bibliotheken gehört ebenfalls zum Service. Neben den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Hauses greifen auch extern zahlreiche Nutzer auf die Dienstleistungen der Bibliothek zurück.

Die Bibliothek des IHF kooperiert mit dem Informations- und Dokumentationssystem IDS Hochschule, einer gemeinsame Informationsplattform von Institutionen aus dem Bereich der Hochschulforschung. Das IHF ist mit einem Teilbestand seiner Literaturdaten in IDS Hochschule vertreten. Alle Interessenten mit Internetzugang können selbständig über IDS Hochschule im IHF-Datenpool recherchieren.

Gabriele Schilling

PERSONAL UND AUSGABEN



Zum 31. Dezember 2010 waren am IHF folgende Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter beschäftigt und haben an den Projekten des Jahres 2010 mitgearbeitet:

Institutsleitung:

- 1 Prof. Dr. Dr. h.c. Hans-Ulrich Küpper, Tel. 2 1234-405
- 2 Dr. phil. Lydia Hartwig (Ständige Vertreterin), Hartwig@ihf.bayern.de, Tel. 2 1234-404

Sekretariat:

- 3 Geneviève Gauvain, Sekretariat@ihf.bayern.de, Tel. 2 1234-405
- 4 Anna Maria Bauer, Sekretariat@ihf.bayern.de, Tel. 2 1234-405
- Ildiko Schmidt, Schmidt@ihf.bayern.de, Tel. 2 1234-421

Verwaltung:

- 5 Carsten Kröger, Kroeger@ihf.bayern.de, Tel. 2 1234-403

Wissenschaftliche Referentinnen und Referenten:

- 6 Dr. rer. pol. Susanne Falk, Falk@ihf.bayern.de, Tel. 2 1234-422
- 7 Dipl.-Geogr. Sigrid Kristina Gensch, Gensch@ihf.bayern.de, Tel. 2 1234-315
- 8 Dipl.-Kfm. Thorsten Lenz, Lenz@ihf.bayern.de, Tel. 2 1234-309
- Dr. rer. pol. Sandra Mittag, Mittag@ihf.bayern.de, Tel. 2 1234-316
- 9 Dr. rer. nat. Günter Raßer, Rasser@ihf.bayern.de, Tel. 2 1234-407
- 10 Dr. phil. Maike Reimer, Reimer@ihf.bayern.de, Tel. 2 1234-418
- Ass. jur. Gabriele Sandfuchs, Sandfuchs@ihf.bayern.de, Tel. 2 1234-314
- 11 Dr. Johanna Witte M.A., Witte@ihf.bayern.de, Tel. 2 1234-308

Wissenschaftliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter (Doktoranden):

- 12 Dipl.-Kfm. Sven Brummerloh, Brummerloh@ihf.bayern.de, Tel. 2 1234-310
- Dipl.-Soz. Bernadette Huyer-May, Huyer-May@ihf.bayern.de, Tel. 2 1234-418
- 13 Dipl.-Soz. Christina Kliegl, Kliegl@ihf.bayern.de, Tel. 2 1234-322
- 14 Dipl.-Soz. Judith Klink, Klink@ihf.bayern.de, Tel. 2 1234-408
- 15 Dipl.-Soz. Fabian Kratz, Kratz@ihf.bayern.de, Tel. 2 1234-307
- 16 Dipl.-Kffr. Stefanie Schmücker, Schmuecker@ihf.bayern.de, Tel. 2 1234-311

Bibliothek:

Dipl.-Bibl. Gabriele Schilling (Leitung), Bibliothek@ihf.bayern.de, Tel. 2 12 34-402

Dipl.-Bibl. Margit Harigel-Höfer, Bibliothek@ihf.bayern.de, Tel. 2 12 34-415

Studentische Hilfskräfte und Praktikanten:

Nelly Heim, Susanne Hitzler, David Hielscher, Brigitte Mitterer, Christina Müller,
Dennis Reichel, Fabienne Schrankel, Linda Scharf

Ausgaben:

Die Gesamtausgaben für Personal beliefen sich im Jahr 2010 ohne Drittmittel auf 830.271,31 Euro (2009: 763.400,13 Euro).

Der Sachaufwand 2010 machte ohne Drittmittel und ohne Gebäudebewirtschaftung 87.103,56 Euro (2009: 105.933,86 Euro) aus.

Jahresarbeitsprogramm 2011

Für das Jahr 2011 wurde mit dem Bayerischen Staatsministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst folgendes Arbeitsprogramm vereinbart:

1 Steuerung von Hochschulen

- 1.1 Monitoring der Entwicklung der Studierendenzahlen im Zuge des Ausbauprogramms der staatlichen Universitäten und Fachhochschulen
- 1.2 Schätzung der Übergangsquoten von der Schule zur Hochschule (2010: Projekt 1.3)

2 Studium und Studierende

- 2.1 Evaluierung der Bachelor- und Masterstudiengänge in Bayern (2010: Projekt 2.2)
- 2.2 Studienbeiträge: Analyse der Befreiungsgründe und der Verwendung der Studienbeiträge für das Studienjahr 2010
- 2.3 Wissenschaftliche Begleitung der vbw-Initiative „Wege zu mehr MINT-Absolventen“ (2010: Projekt 2.3)

3 Übergänge Schule – Hochschule – Beruf (Bayerisches Absolventenpanel)

- 3.1 Der Berufserfolg bayerischer Hochschulabsolventen fünf Jahre nach Studienabschluss (2010: Projekt 3.2)
- 3.2 Bayernweite Befragung von Bachelor- und Masterabsolventen zu Studium und Berufseinstieg
- 3.3 Weiterbildung und berufliche Entwicklung bayerischer Hochschulabsolventen (2010: Projekt 3.3)
- 3.4 Räumliche Mobilität von bayerischen Hochschulabsolventen
- 3.5 Übergangsverhalten der bayerischen Studienberechtigten von der Schule zur Hochschule (Übergangsquoten, Wanderungsverhalten, Fächerwahl etc.) (Fortsetzung der Bildungsberichterstattung)

4 **Forschung und wissenschaftliches Personal**

- 4.1 Positionsbestimmung des bayerischen Wissenschaftssystems im Ländervergleich (2010: Projekt 4.1)
- 4.2 Institutionalisierter Wissens- und Technologietransfer durch Transferzentren deutscher Hochschulen (2010: Projekt 4.2)
- 4.3 Karrierewege in der Postdoc-Phase

5 **Weitere Arbeiten**

- 5.1 Beiträge zur Hochschulforschung

Verordnung zur Errichtung des Bayerischen Staatsinstituts für Hochschulforschung und Hochschulplanung

vom 18. Dezember 1972 (BayRS 2211-6-4-WFK) in der Fassung der Verordnung vom 1. Januar 1983, zuletzt geändert durch Verordnung vom 12. September 2000 (GVBl. 2000, Seite 748)

Auf Grund des § 1 der Verordnung über die Einrichtung der staatlichen Behörden erläßt das Bayerische Staatsministerium für Unterricht und Kultus folgende Verordnung:

§ 1

Ein Staatsinstitut für Hochschulforschung und Hochschulplanung wird mit Sitz in München errichtet. Es führt die Bezeichnung „Bayerisches Staatsinstitut für Hochschulforschung und Hochschulplanung“ und untersteht unmittelbar dem Staatsministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst.

§ 2

(1) Das Staatsinstitut dient der Weiterentwicklung des bayerischen Hochschulwesens. Ihm obliegen insbesondere folgende Aufgaben:

1. Erforschung und Analyse der bestehenden Verhältnisse und der Entwicklungstendenzen im Hochschulbereich;
2. Entwicklung und Erprobung von quantitativen Methoden und Modellen für den Hochschulbereich;
3. Unterstützung des Staatsministeriums für Wissenschaft, Forschung und Kunst und der Hochschulen bei der Hochschulplanung, insbesondere bei der Aufstellung der Entwicklungspläne;
4. Untersuchung der Wechselwirkungen von Veränderungen im Bereich der Hochschulen, des Staates und der Gesellschaft;
5. Erarbeitung von Vorschlägen und Stellungnahmen zur Effektivität und Rationalisierung im Hochschulbereich;
6. Untersuchungen zur Forschungsplanung, insbesondere zur Koordinierung und Schwerpunktbildung in der Forschung;
7. Unterstützung der Hochschulen bei der Verwirklichung von Reformvorhaben;

8. vergleichende Hochschulforschung unter Berücksichtigung der Entwicklung im Inland, insbesondere in den anderen Ländern der Bundesrepublik Deutschland und im Ausland mit besonderer Betonung des wissenschaftlichen Erfahrungsaustausches;
 9. im Rahmen seiner Möglichkeiten die wissenschaftliche Fortbildung auf dem Gebiet der Hochschulforschung und Hochschulplanung.
- (2) Das Staatsinstitut erfüllt vorrangig Aufträge des Staatsministeriums für Wissenschaft, Forschung und Kunst aus dem Bereich der Hochschulforschung und Hochschulplanung. Es kann Aufträge anderer Institutionen gegen Kostenerstattung im Rahmen der vom Staatsministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst erlassenen Richtlinien übernehmen.
 - (3) Das Staatsinstitut erfüllt seine Aufgaben in enger Zusammenarbeit mit anderen staatlichen Einrichtungen im Bereich der Bildungs- und Landesplanung. Es steht im Rahmen seiner Möglichkeiten den bayerischen Hochschulen in Fragen der Hochschulforschung und Hochschulplanung als Berater zu Verfügung.

§ 3

- (1) Zum wissenschaftlichen Leiter des Staatsinstituts soll ein Professor bestellt werden.
- (2) Das Staatsinstitut kann im Rahmen der ihm zugewiesenen Mittel Projekte und Aufträge an Personen oder Institutionen vergeben.
- (3) Der Aufstellung des Haushalts des Staatsinstituts ist ein Jahresarbeitsprogramm zugrunde zu legen.
- (4) Das Staatsinstitut legt jährlich einen Tätigkeitsbericht vor. Die Forschungsergebnisse sollen veröffentlicht werden.
- (5) Das Staatsinstitut ist gemäß § 19 Abs. 2 des Hochschulstatistikgesetzes berechtigt, Einzelangaben über die nach dem Hochschulstatistikgesetz erhobenen Tatbestände zu verlangen.
- (6) Über die Organisation und Verwaltung des Staatsinstituts kann das Staatsministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst weitere Anordnungen erlassen.

§ 4

Diese Verordnung tritt am 1. Januar 1973 in Kraft.

IHF

Bayerisches Staatsinstitut für
Hochschulforschung und Hochschulplanung

